

BERICHT DER STIFTUNG
ZUR FÖRDERUNG
DER NEUTESTAMENTLICHEN
TEXTFORSCHUNG
FÜR DIE JAHRE 1975 UND 1976

MÜNSTER/WESTFALEN
1977

© 1977 by Stiftung zur Förderung der Neutestamentlichen Textforschung
D – 44 Münster/W., Georgskommende 7
Satz und Druck: Regensberg Münster

Dies ist der fünfte Bericht der Stiftung zur Förderung der neutestamentlichen Textforschung über ihre Arbeit. Da diese Berichte in der Regel für einen Zweijahreszeitraum erstattet werden, umfassen sie die Zeit von rund zehn Jahren. Der erste Bericht wurde über die Jahre 1967/68 vorgelegt, tatsächlich reicht die Arbeit der Stiftung jedoch weiter zurück. Denn die erste Unterschrift unter die Stiftungsurkunde trägt das Datum vom 28. November 1964, die Gespräche und Verhandlungen, welche dieser Urkunde vorangingen, setzten entsprechend früher ein. So kann die Stiftung 1979 auf fünfzehn Jahre zurückblicken, im selben Jahr wird das Institut für neutestamentliche Textforschung sein zwanzigjähriges Bestehen feiern können, falls es das will. Mindestens wird in diesen Zusammenhängen aber des gemeinsam zurückgelegten Weges zu gedenken sein. Wenn wir heute eine Zwischenbilanz ziehen, kann das nur mit Befriedigung und Dankbarkeit geschehen, und zwar sowohl in bezug auf die Resultate der Arbeit der Stiftung wie der des Instituts, die im nachstehenden Bericht in der gebotenen Kürze vorgetragen werden. Was im letzten Stiftungsbericht begonnen wurde, in dem ein spezieller Aufsatz über die Erarbeitung und die Anlage der sog. Computer-Konkordanz erschien, wird auch in diesem fortgesetzt. Frau Lic. Dr. Barbara Aland, Mitglied des wissenschaftlichen Beirats des Instituts, berichtet über den Stand der Neubearbeitung des Wörterbuchs zum Neuen Testament von Walter Bauer, der Direktor des Instituts, Prof. D. K. Aland, über Möglichkeiten und Notwendigkeiten für die Arbeit am Koptischen Neuen Testament. Beide Berichte gehören in den Rahmen der internationalen Präsentation des Instituts bzw. der Stiftung, der eine wurde erstattet auf dem Europäischen Theologentag in Wien, der andere auf dem First International Congress of Coptology in Kairo.

Bonn, den 21. Januar 1977

Guntram Rindl

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
DER STAND DER ARBEITEN	7
Umzug des Instituts in das Haus Georgskommende 7	7
Das Bibelmuseum	8
Sammlung von Handschriften und Drucken des Neuen Testaments	8
Die Beteiligung des Instituts an den Lehraufgaben der Universität	9
Liste der neu bekannt gewordenen und in die offizielle Handschriftenliste aufgenommenen Handschriften	10
Verzeichnis neu identifizierter bzw. neu bekannt gewordener Teile von bereits in der Handschriftenliste verzeichneten Handschriften	13
Handschriftenreisen	16
Die Sicherung der Mikrofilmbestände	17
Die Third Edition des Greek New Testament und die 26. Auflage des Nestle-Aland	17
Die neunte Auflage der Synopsis Quattuor Evangeliorum	21
Die zweite Auflage der Synopsis of the Four Gospels	22
Der neue "Standard-Text"	22
Das "Luthertestament 1975"	24
Der Abschluß der Neubearbeitung der Itala-Ausgabe Adolf Jülichers	25
Das "Repertorium der griechischen christlichen Papyri I"	26
Die "Vollständige Konkordanz zum griechischen Neuen Testament"	27
Die Computer-Konkordanz zum griechischen Neuen Testament	35
Studentische Hilfsmittel: Schmoller und Preuschen	37
VON PERSONEN	40
B. ALAND: DAS WÖRTERBUCH ZUM NEUEN TESTAMENT VON WALTER BAUER	42
K. ALAND: DAS KOPTISCHE NEUE TESTAMENT	49

ANHANG	59
Ansprache des Rektors der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Prof. Dr. W. Hoffmann, anlässlich der Verleihung der Ehrenbürgerwürde an Bischof D. Dr. Kunst, D. D. zum 70. Geburtstag am 21. Januar 1977	59
Ansprache des Vorsitzenden des Kuratoriums, Prof. Dr. Ludwig Erhard, D. D., anlässlich der Umbenennung der Stiftung in ‘Hermann Kunst- Stiftung zur Förderung der neutestamentlichen Textforschung’ am 21. Januar 1977	60
Die Stiftung zur Förderung der neutestamentlichen Textforschung	63
Die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats des Instituts für neutestamentliche Textforschung	64

DER STAND DER ARBEITEN

Der letzte Bericht der Stiftung über ihre Arbeit in den Jahren 1973 und 1974 begann mit einer Darstellung der bedrängten äußeren Situation des Instituts für neutestamentliche Textforschung. Es mußte damals seine Arbeit in Räumen tun, die über drei Gebäude verteilt waren. Das wurde berichtet mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß dieser Zustand bald zu Ende gehen würde. Diese Hoffnung hat sich erfüllt. Wenige Monate nach Erscheinen des Berichts konnte der

Umzug des Instituts in das Haus Georgskommende 7

stattfinden, wo es jetzt – allerdings zusammen mit der Patristischen Arbeitsstelle der Akademien der Wissenschaften in der Bundesrepublik – zwei Stockwerke und das Kellergeschoß innehat. Das Dachgeschoß des Hauses wurde nicht zugewiesen, weil es bereits seit längerer Zeit durch eine Arbeitsstelle des Fachbereichs Germanistik besetzt war. Aber diese Schönheitsfehler konnten die Freude der Mitarbeiter des Instituts nicht mindern. Denn da die verschiedenen Abteilungen des Instituts trotz aller Spezialisierung eine untrennbare Einheit darstellen, vermehrt ihre Zusammenführung die Effizienz der Arbeiten ganz wesentlich. Mit großer Dankbarkeit, auch gegenüber allen zuständigen Stellen der Universität Münster, die die Zusammenführung möglich machten und gleichzeitig für eine Modernisierung der Ausstattung sorgten, hat das Institut im ganzen Berichtszeitraum in den neuen Räumen gearbeitet.

Allerdings haben sich im Laufe der Zeit Probleme ergeben. Denn die Zahl der wissenschaftlichen wie der studentischen Mitarbeiter hat sich, entsprechend der Ausdehnung der Arbeiten des Instituts, vergrößert, so daß die Arbeitsplätze nicht mehr ausreichen. Als letzter Ausweg sind jetzt im Bibliotheksraum drei Arbeitsplätze eingerichtet worden, was erhebliche Probleme aufwirft. Denn hier finden neben den regelmäßigen Arbeitssitzungen nicht weniger als fünf Lehrveranstaltungen von Mitgliedern des Instituts statt (vgl. dazu S. 19 f.), welche den Raum 26 Stunden in der Woche blockieren. Die dadurch gegebenen Schwierigkeiten werden sich noch vermehren, wenn die ausländischen Gelehrten eintreffen, die vom Frühjahr ab, zum Teil für mehrmonatige Arbeit im Institut, angekündigt sind und weitere Arbeitsplätze eingerichtet werden müssen, womit der nicht allzugroße Bibliotheksraum endgültig gefüllt ist.

Dazu kommt, daß

das Bibelmuseum

als zusätzlicher Zweig der Aktivität des Instituts nur zu realisieren ist, wenn Räume dafür freigemacht werden. Ein doppelter Anstoß hat zu diesem Plan geführt, der längst verwirklicht wäre, wenn das Dachgeschoß des Hauses dem Institut zur Verfügung gestellt worden wäre. Im Oktober 1975 fand in Münster eine ökumenische Bibelwoche statt, bei deren Vorbereitung das Institut darauf angesprochen wurde, ob es nicht eine Ausstellung zur Geschichte der Überlieferung des Bibeltextes, insbesondere dem des Neuen Testaments, zu veranstalten bereit sei. Diese Ausstellung wurde mit Hilfe von Leihgaben aus einer Sammlung von Handschriften und Drucken, über die gleich noch zu berichten sein wird, improvisiert – und wurde ein Erfolg, den niemand der Beteiligten vorausgesehen hatte. Denn die Ausstellung wurde von Zehntausenden besucht – allein an einem Sonntagvormittag kamen über 5000 Besucher, mit Bussen reisten Schul- und Konfirmandenklassen aus dem ganzen Münsterland an – so daß sie so weit verlängert wurde, wie die äußeren Möglichkeiten des Landesmuseums das zuließen. Ganz offensichtlich bestand ein erheblicher Bedarf nach einer solchen Ausstellung, die sonst in Deutschland nicht existiert (lediglich im Gebäude der Deutschen Bibelstiftung in Stuttgart, früher Württembergische Bibelanstalt, gibt es einen Ansatz dazu). Nachdem dem Institut jetzt (als Dauerleihgabe auf dem Wege über die Stiftung, allerdings unter der Bedingung, daß sie ständig der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird), die einzigartige

Sammlung von Handschriften und Drucken des Neuen Testaments,

aus welcher für die Ausstellung einzelne Stücke entliehen wurden, vollständig zur Verfügung steht, ist die Situation noch dringender geworden. Diese Sammlung, von einem Freund und Förderer der Stiftung wie des Instituts in 55 Jahren Sammeltätigkeit zusammengebracht, umfaßt nicht weniger als 18 Handschriften des griechischen Neuen Testaments und stellt damit die größte private Sammlung neutestamentlicher Handschriften in Deutschland dar. Die Handschriften sind sämtlich bisher ununtersucht, das erste Studium eines Unzial-Palimpsests ergab, daß diese Handschrift einen überaus wertvollen ägyptischen Text enthält; sie wird bald in den Ausgaben des Instituts wie in der Textgeschichte des Neuen Testaments einen namhaften Platz einnehmen. Welche Überraschungen eine Untersuchung der anderen Handschriften ergeben wird, bleibt abzuwarten. Daneben enthält diese Sammlung 27 Inkunabeln und alte Drucke der Bibel, unter ihnen die Erstausgabe des griechischen Neuen Testaments durch Erasmus ebenso wie die Ausgabe letzter

Hand der Übersetzung durch Martin Luther, ein Exemplar der zweiten Übersetzung der Bibel ins Deutsche vor Luther wie zahlreiche Exemplare von Ausgaben der Vulgata des 15. und 16. Jahrhunderts wie des griechischen Neuen Testaments. Neben den 18 griechischen Handschriften stehen zwei Vulgatahandschriften und 71 orientalische (koptische, arabische, äthiopische) Handschriften. Zu ihnen kommt hinzu eine umfangreiche Sammlung von Autographen des 16. Jahrhunderts, darunter nicht weniger als 9 Briefe Martin Luthers, sowie eine unendliche Fülle von wertvollsten Drucken der Reformationszeit, von Luther angefangen bis hin zu Eck und anderen prominenten Gegnern der Reformation und zum vom Sekretär und den Notaren des Tridentinischen Konzils handschriftlich korrigierten und signierten Druckexemplar der Konzilsbeschlüsse.

Das Institut wäre also in der Lage, nicht nur eine Ausstellung zur Überlieferung des Neuen Testaments zu veranstalten, sondern auch zur Geschichte der Reformation, wie sie ihresgleichen sonst nicht leicht findet – aber “die Verhältnisse sind nicht so”, um Bertold Brecht zu zitieren. Zwar sind sich Kanzler und Rektor über die Bedeutung für die Öffentlichkeit, die einer solchen Ausstellung im Hinblick auf die Verpflichtung der Universität gegenüber den Bürgern der Stadt wie des Landes zukäme, voll im klaren und unterstützen den Plan nachdrücklich. Denn das “Bibelmuseum”, um es abgekürzt so zu nennen, würde nicht nur in seinen festen Öffnungszeiten eine große Zahl von Besuchern anlocken. Sondern selbstverständlich würde den Religionslehrern und Pfarrern beider Konfessionen, zunächst in Münster und dem Münsterland (in der Folge natürlich auch darüber hinaus) angeboten werden, ihren Schülern und Konfirmanden die Ausstellung in zu vereinbarenden Sonderführungen zugänglich zu machen, wovon nach den Erfahrungen mit der provisorischen Ausstellung von 1975 ein reicher Gebrauch gemacht werden würde, so daß die Besucherzahlen jedes Jahr in die Tausende gingen. Aber das setzt eben voraus, daß Räume für die Ausstellung in absehbarer Zeit freigemacht werden. Denn die ausdrückliche Bedingung des Besitzers der oben beschriebenen Schätze dafür, daß er sie dem Institut zur Verfügung stellt, ist es, daß sie der Öffentlichkeit durch ständige Ausstellung zugänglich gemacht werden. Ob die zweitgrößte Universität der Bundesrepublik es sich leisten kann, daß die – wahrlich einmalige – Stiftung der Universität verlorengelht, weil sie die dafür nötigen 80 qm nicht zur Verfügung stellt, ist eine Frage, die nur diese Universität bzw. die ihr vorgeordneten Stellen beantworten können.

Die Beteiligung des Instituts an den Lehraufgaben der Universität

Bereits aus den vorangegangenen Ausführungen wird klar, daß das Institut im Laufe der Entwicklung weit über seine ursprüngliche Funktion als For-

schungsinstitut hinausgewachsen ist. Den heute im Universitätsbereich wirkungsvollen Vorwurf, man halte sich in einem "Elfenbeinturm" auf, kann gegen das Institut niemand erheben, und zwar schon deshalb nicht, weil die Resultate seiner Arbeit die breiteste Auswirkung auf die Praxis haben. Ausserdem finden hier je 10 Stunden in der Woche Praktika zur Auswertung der griechischen (K. Junack) wie der orientalischen Überlieferung des Neuen Testaments (G. Mink) statt, beide überraschend gut besucht; außerdem hält K. Aland jedes Semester ein Oberseminar, in welchem aktuelle Probleme der neutestamentlichen Textkritik behandelt werden, ebenso wie er regelmäßig Vorlesungen darüber hält. Darüber hinaus hat das Institut die Verantwortung für die kursorische Lektüre des Neuen Testaments wie neuerdings auch für den Unterricht im neutestamentlichen Griechisch übernommen, sprachliche Übungen zum Koptischen finden ausserdem statt (G. Mink).

Liste der neu bekannt gewordenen und in die offizielle Handschriftenliste aufgenommenen Handschriften

Seitdem 1969 die "Materialien zur neutestamentlichen Handschriftenkunde I" (Bd. 3 der Arbeiten zur neutestamentlichen Textforschung) erschienen und K. Aland hier (S. 1 – 53) seine "Ergänzungen zur kurzgefaßten Liste (Fortsetzungsliste VII)" veröffentlichte, ist mit der Tradition gebrochen worden, die Fortsetzung der offiziellen Liste der neutestamentlichen Handschriften in den Fachzeitschriften zu veröffentlichen und statt dessen dieser Publikationsort gewählt worden, so daß – nach Vorinformationen im Bericht für 1969 S. 6 f – die Fortsetzungslisten in den Berichten für 1970/71 (S. 10 f und 14 – 19) und 1972/74 (S. 11 – 15) erschienen. Im Vergleich zu den vorangegangenen ist die diesmal gebotene kurz, das ist die erste Überraschung. Es scheint sich zu bestätigen, was Prof. Aland schon vor längerer Zeit vorhersagte, daß der Zustrom an neuen, bisher unbekanntem Handschriften bald abnehmen würde.

Die zweite Überraschung der diesmaligen Fortsetzung ist das relativ hohe Ansteigen bei den Papyri und Majuskeln. Nun bedeutet die Verzeichnung von P⁸⁵ nur die Ausfüllung einer seit längerer Zeit bestehenden Lücke (wie sie bei P⁸³ und P⁸⁴ noch immer existiert). Obwohl es sich hier um einen frühen Papyrus handelt (4./5. Jhdt.), bringt er für uns auch nur einen begrenzten Informationszuwachs; denn sein Text wird in vollem Umfang bereits von P⁴⁷ aus dem 3. Jahrhundert geboten. P⁸⁷ aus dem 3. Jahrhundert bietet dagegen ein Textstück aus dem Philemonbrief, das bisher in früher Überlieferung und auf Papyrus noch nicht erhalten war (lediglich Vers 4 – 7 waren bisher in P⁶¹ überliefert, dieser stammt ausserdem aus der Zeit um 700). Genau so wichtig, ja beinahe noch wichtiger ist der P⁸⁸ mit Mk 2,1 – 26.

Denn für das Markusevangelium besaßen wir (im Gegensatz zu den anderen Evangelien) bisher nur P⁴⁵. Dieser berühmte Chester Beatty-Papyrus aus dem 3. Jahrhundert setzt jedoch erst bei Mark. 4,22 ein (er reicht auch nur, und zwar mit vielen Lücken, bis 12,28), so füllt P⁸⁸ mit dem Text Mark. 2,1 – 26 eine empfindliche Lücke. Immerhin kann jetzt die Publikation eines dritten Markus-Papyrus (mit Versen aus Kapitel 2 und 6) mit einiger Aussicht auf baldige Realisierung angekündigt werden. Allerdings ist er spät (6. Jahrhundert).

Wenn die Majuskelliste sich gleich um fünf Nummern verlängert, was ganz ungewöhnlich ist, so muß zur Erklärung hinzugefügt werden, daß einige längst bekannt, aber nicht als Individuen erkannt waren. Sie wurden bisher mit 0133 als Einheit angesehen. Eine Untersuchung dieser im Britischen Museum befindlichen Palimpsesthandschrift durch Victor Dearing ergab jedoch, daß die jetzt unter 0271, 0272 und 0273 verzeichneten Fragmente von anderer Hand als 0133 geschrieben und auch untereinander unabhängig sind. Bisher unbekannt und nach der näheren Untersuchung im Institut auch zu keiner bisher schon verzeichneten Handschrift gehörig sind 0270 und 0274.

Hss. Nr.	Inhalt	Jh.	Beschr. stoff	Blattzahl	Spalten	Zeilen	Format	Bibliothek
PAPYRI								
p ⁸⁵	rP ¹	IV/V	P.–Kod.	1	1	ca.37	ca.28X16	Strasbourg, Bibl.Nat. et Univ., P.gr. 1028
p ⁸⁷	pP:Phm ²	III	P.–Kod.	Frg.	1	?	?	Köln, Univ., Institut für Altertumskunde, P. Colon. Inv. 12
p ⁸⁸	eP:Mk ³	IV	P.–Kod.	2	1	22.23	15X12	Mailand, Univ. Catt., P.Med.Inv. 69.24

¹ p⁸⁵: Apk. 9,19–10, 1,5–9 in drei Fragmenten mit bis zu 7 Buchstaben von 20 Zeilen eines Blattes; Vorderseite: r⁰, Rückseite: v⁰; der Schriftspiegel maß ca. 23X11, die Zeilen haben ursprünglich 18–27 Buchstaben in Bibelnunziale, Durchschnittswert 21–22 Buchstaben; ed. J. Schwartz, Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 4 (1969), 178, 181 f.

² p⁸⁷: Phm 13–15. 24–25; Fragment mit bis zu 10 Buchstaben von 8 Zeilen, ursprünglich 19–24 Buchstaben pro Zeile; Vorderseite: r⁰, Rückseite: v⁰; Maße des Fragments 3,5X4,5; briefl. Mitteilung von D. Hagedorn.

³ p⁸⁸: Mk 2,1–26 auf zentralem Doppelblatt vermutlich des ersten Quaternio mit durchschnittlich 25–27 Buchstaben pro Zeile in mittlerer Erhaltung; der Schriftspiegel mißt ca. 11,5X9; Seitenränder je 1,5 cm, oberer und unterer Rand knapp 2 cm; Schrift ähnlich der Bibelnunziale; ed. S. Daris, Aegyptus 52 (1972) 80 – 88.

Hss. Nr.	Inhalt	Jh.	Beschr. stoff	Blattzahl	Spalten	Zeilen	Format	Bibliothek
UNZIALEN								
0270	pP:1.K ⁴	IV/V	Pg	Frg	1	ca.26	ca.15,5X10,5	Amsterdam, Univ. Bibl., C X 200
0271	eP:Mt ⁵	IX	Pg(Pal)	1	2	26	33X26	London, Brit. Mus., Add.31 919, fol.22
0272	eP:L ⁶	IX	Pg(Pal)	3	2	28	33X26	dto. fol.21.98.101
0273	eP:J ⁷	IX	Pg(Pal)	3	2	25	33X26	dto.fol.29.99.100
0274	eP:Mk ⁸	V	Pg	4	2	30	28X23	noch ohne festen Aufbewahrungsort Fotos bei der Egypt. Exploration Soc.

MINUSKELN

Informationen über eine Reihe neuer Hss. liegen vor, ihre Verzeichnung kann jedoch erst erfolgen, wenn weitere, bes. kodikologische Einzelheiten oder die Mikrofilme verfügbar sind.

LEKTIONARE								
<i>l</i> 2208	<i>lesk</i> ⁹	XI/XII	Pg	207	2	25	22,3X17	Münster, Inst. f. ntl. Textf., Sammlung Bischof Kunst
<i>l</i> 2209	<i>lP</i> ¹⁰	XI	Pg	2	2	24	30X23	Weimar, Zentralbibl., Fol. 511

- 4 0270: 1.K 15,10–15. 19–25; erhalten sind Reste von 18 Zeilen mit 4–14 Buchstaben von ursprünglich durchschnittl. 22–23 Buchstaben pro Zeile; das Fragment mißt 9,9X9,8; Schrift Bibelnunziale; Mitteilung und Edition durch J. Smit Sibinga. (im Supplementband zu *Novum Testamentum, Miscellanea Neotestamentica* ed. T. Baarda).
- 5 0271: Mt 12,27–39; wie 0272 und 0273 durch verschiedene graphische Indizien vom Hauptbestand der Hs. 0133 auszusondernde und einzeln zu registrierende Blätter; Mitteilung und geplante Edition durch V.A. Dearing; vgl. auch schon 0269, Stiftungsbericht 1972/74, S. 11 bzw. J.H. Greenlee, Festschrift G.D. Kilpatrick, Leiden 1976, S. 235–238.
- 6 0272: L 16,21–17,3? 19–35?; 19,15–31?; vgl. Anm. 2 zu 0271.
- 7 0273: J 2,17–3,5?; 4,23–37; 5,35–6,2; vgl. Anm. 2 zu 0271.
- 8 0274: Mk 6,56–7,4. 6–9. 13–17. 19–23. 28f. 34 f.; 8,3 f. 8–11; 9,20–22. 26–41. 43–10,1. 17–22; möglicherweise von 2 Händen; ed. J.M. Plumley u. C.H. Roberts, *Journal of Theol. Studies* 27 (1976) 34–35.
- 9 *l* 2208: vollständiges Evl-Lektionar provinzieller Ausstattung; Herkunft unbekannt; am 8.12.75 bei Sotheby ersteigert.
- 10 *l* 2209: aus J tägl. vom Mittwoch bis Freitag der Osterwoche; vgl. K. Treu, *Philologus* 117 (1973) 117.

Verzeichnis neu identifizierter bzw. neu bekannt gewordener Teile von bereits in der Handschriftenliste verzeichneten Handschriften

Gleich in 14 Fällen sind neue Fragmente zu bereits in der Handschriftenliste verzeichneten Handschriften bekannt geworden bzw. konnten als solche durch Identifikation festgestellt werden. Das liest sich leichter, als es in vielen Fällen ist. Nur durch die im Institut entwickelten Hilfsmittel ist das möglich, sobald der Bestand an bekannten Handschriften nicht so begrenzt ist, wie das bei den Papyri und Majuskeln der Fall ist. Es ist charakteristisch, daß es (mit zwei Ausnahmen) bei den nachstehend verzeichneten Minuskeln und Lektionaren regelmäßig heißt: "im Institut identifiziert". Aber auch bei den Papyri findet sich zweimal diese Angabe. Bei den Papyri war es das Münsteraner Fragment-Identifizierungsprogramm (im Rechenzentrum Münster in Zusammenarbeit mit H. Bachmann und dem Institut entwickelt, vgl. im vorigen Stiftungsbericht die Ausführungen von W.A. Slaby), welches das möglich machte, bei den anderen Handschriften die im Institut entwickelte Lochkartei, welche alle in Betracht kommenden Informationen enthält, so daß innerhalb kürzester Frist festgestellt werden kann, welchen bisher bekannten Handschriften neu bekannt gewordene Texte am nächsten verwandt sind. Denn im allerseltensten Fall ergibt sich aus der Benutzung der Lochkartei, daß der neue Text nur einer Handschrift zugeordnet werden kann, im Regelfall sind es fünf oder sechs, die dafür in Betracht kommen und aus denen sich die "Mutter" für die vorliegende "Tochter" erst nach langwierigen paläographischen und kodikologischen Untersuchungen feststellen läßt, eine Aufgabe, die im Institut bei K. Junack liegt. Am allergrößten ist der Arbeitsaufwand oft dann, wenn die Identifizierungsversuche ergebnislos bleiben. Denn die Aussage: bisher unbekannte Handschrift und Zuweisung einer neuen Handschriftennummer ist besonders verantwortungsvoll. Hier finden immer neue Beratungen statt, ehe das geschieht, bei Unzialen – wie z.B. beim Fragment 0270 – werden alle anderen Unzialen an Hand der für fast den gesamten Bestand vorhandenen Fotos immer wieder auf Parallelität oder Verwandtschaft durchgesehen, werden immer neue Rekonstruktionsversuche angestellt und was dergleichen mehr ist.

"Neu identifizierte bzw. neu bekannt gewordene Teile von bereits in der Handschriftenliste verzeichneten Handschriften", das klingt als Überschrift wenig eindrucksvoll. Was sich dahinter in Wirklichkeit verbirgt, macht eine Lektüre der nachfolgenden Angabe alsbald deutlich: der Papyrus 75 stellt die Königin unter den Papyri, ja für die Gegenwart beinahe die bedeutendste neutestamentliche Handschrift überhaupt dar. Jedem Fragment, das dafür neu gewonnen wird, kommt dementsprechende Bedeutung zu, mag es so klein sein, wie es wolle – und einige neue Fragmente sind ziemlich umfangreich. Beinahe dasselbe gilt für P⁶⁶ – für die Einzelheiten verweise ich auf die

Aufsätze von Prof. Aland in *New Testament Studies* 20, 1974/75, 375–381, und 22, 1976/77, 375–396, sowie in der Festschrift für Prof. Kilpatrick, Leiden 1976, S. 14–78. Es ist schon die dritte Reihe, die er mit den genannten Aufsätzen in den *New Testament Studies* über “Neue Neutestamentliche Papyri” begonnen hat. Wenn er über die Erörterung aktueller Probleme hier zur Diskussion der Grundsatzfragen, die er mir mehrfach vorgelesen hat, fortschritte – diese Anmerkung sei hier gestattet – würden ihm sicher alle Leser dieses, von allen neutestamentlichen Zeitschriften am meisten verbreiteten, Organs dankbar sein, und nicht nur sie. Aber abgesehen davon, neben neuen Fragmenten für P⁷⁵ und P⁶⁶ sind auch solche für P⁷⁰, der aus dem 5. Jahrhundert stammt, von größter Bedeutung. Er enthält bisher nur Matth. 11,26–27 und 12,4–5. Wenn jetzt Teile von Matth 2 und 24 dazukommen, ist das von außerordentlicher Wichtigkeit. Das Gleiche gilt für die Unziale 0219 aus dem 4./5. Jahrhundert, sie bestand bisher aus fünf Versen von Kap. 2 und 3 des Römerbriefes. Wenn jetzt, wenn auch fragmentarisch, sechs Verse von Kap. 3 des Briefes neu hinzutreten, so bedeutet das einen wesentlichen Fortschritt. Aber dies nur als Einleitung für die nachstehende Verzeichnung, die nach der üblichen Einteilung gegliedert ist.

PAPYRI

- P⁶⁶: Von den kleinen unidentifizierten Fragmenten (vgl. S. 151/152 der Fototafeln in der 2. Aufl. des Suppl. zu PBodmer II) konnten im Institut identifiziert werden Stücke mit J 16,19.23 (zu p. 117/8), mit J 19,27–28. 32 (zu p. 139/40), mit J 20,1.6 (zu p. 143/4), mit J 20,15–16.19 (zu p. 145/6), mit J 21,5–6. 8 (zu p. 151/2); vgl. K. Aland, *NTS* 20 (1974/75) 375–381, und ders., Festschrift G.D. Kilpatrick, Leiden 1976, S. 14–78 (= Suppl. to *Nov. Test.* Bd. XLVI).
- P⁷⁰: Zum bisherigen Bestand kommen vermutlich 2 neue Fragmente in Florenz, *Ist. Papirool.* G. Vitelli, CNR 419.420, hinzu: das eine im Format 2 x 5,4 mit max. 5 Buchstaben über 9 Zeilen für den Bereich Mt 2,13–16 (v⁰). 22–3,1 (r⁰), das andere im Format 4,5 x 8,3 mit max. 11 Buchstaben über 9 Zeilen für Mt 24,3–6 (r⁰). 12–15 (v⁰); vgl. M. Naldini, *Prometheus* I (1975) 195–200.
- P⁷⁵: Von einer größeren Zahl von unidentifizierten Fragmenten, die das Institut 1972 fotografieren konnte (vgl. *Stiftungsbericht* 1972/74 S. 8f) konnten im Institut identifiziert werden Stücke mit L 6,42–43; 7,3–4 (zu f. 13), mit L 8,54–55; 9,11 (zu f. 18), mit L 9,25–26. 33. 36–38. 43 (zu f. 19), mit L 9,51–52; 10,4 (zu f. 20), mit L 22,10–11. 15–19. 26–28. 31–32. 34–35 (zu f. 39), mit J 7,15. 31 (zu f. 53), mit J 11,42. 54 (zu f. 60); vgl. K. Aland, *NTS* 22 (1976/77) 375–396.

UNZIALEN

- 087: ein Streifen von 27 x 5,5 als Bundverstärkung in Sinai, Kathar.Kloster Gr. 218 (= l 852) zwischen fol. 176^v und 177^r mit durchschnittlich 4 von 14 Buchstaben über 16 bzw. 15 Zeilen im Textbereich von Mt 1,23–2,2; vgl. I. A. Sparks, JBL LVIII (1969) 201 f., und K. Junack, NTS 16 (1969/70) 284–288.
- 0219: ein Streifen (Wien, Österr. Nat. Bibl. Pap. G. 26 083) mit 4–5 von durchschnittlich 14 Buchstaben über 10 Zeilen vom Außenrand der Außenspalte über den Textbereich Rm 3,23–25. 27–30; das neue Stück stammt von dem Blatt, das dem bisher bekannten Fragment folgt; Treu rekonstruiert aufgrund des neuen Stückes die ursprüngl. Hs. auf ein Format von 20 x 14 mit 2 Spalten und 26 Zeilen; vgl. K. Treu, Festschrift G.D. Kilpatrick, Leiden 1976, S. 379–386 (=Supplementum to Nov. Test. Bd. XLIV).

MINUSKELN

- 338: zu der durch Brandschaden vernichteten Hs., von der 1960 durch das Institut nur ein beschädigtes Blatt fotografiert werden konnte, kommen 3 Blätter mit Mt 15,27–16,9; 26,2–14 hinzu; sie wurden durch W.W. Reader im Zusammenhang der Hs. Turin, Bibl. Naz. B VI 43 entdeckt, tragen dort die Bezeichnung f. 29. 28. 72 und wurden im Institut als Teile von 338 identifiziert.
- 612: zu den erhaltenen Resten der durch Brandschaden vernichteten Hs. wurden im Zusammenhang der Hs. Turin, Bibl. Naz. B VI 43 weitere 34 Blattreste mit Teilen aus Act., Jak., Rm., 1. Kor., Eph., Phil., 1., 2. Thess., 1., 2. Tim. von W.W. Reader entdeckt und im Institut als Teile von 612 identifiziert.
- 898: zu den bisher bekannten 79 Blättern dieser Hs. kommen hinzu 18 Blätter in Iraklion/Kreta, Hist. Mus. s. n., mit Mt 6,19–7,3; L 24,14–24,53; J 3,23–32; 6,21–8,28. 48–12,5, entdeckt durch G. Krodel und im Institut identifiziert; vgl. Stiftungsbericht 1970/71, S. 20 und G. Krodel JBL 91 (1972) 232–238.
- 1701: zu den bisher bekannten 117 Blättern dieser Hs. kommen hinzu ein Teilband mit 148 Blättern für L und J, 1967 erworben; vgl. Illuminated Greek Mss from American Collections, Exhibition in Honor of K. Weitzmann, ed. G. Vikan, Princeton 1973, S. 14 f.
- 2645: zu den bisher bekannten 154 Blättern dieser Hs. kommen hinzu 147 Blätter in Filiatis (Paramythia), Geromeriu s.n., mit Mt und Mk, entdeckt durch G. Krodel und im Institut identifiziert; vgl. Stiftungsbericht 1970/71, S. 20, und G. Krodel, JBL 91 (1972) 232–238.

2745: zu dem bisher bekannten Einzelblatt dieser Hs. kommen hinzu 308 Blätter in Larnaka/Zypern, Mitropolis s.n., mit Mt, Mk, L und J 3,19–12,7, entdeckt durch G. Krodel und im Institut identifiziert; vgl. Stiftungsbericht 1970/71, S. 20, und G. Krodel, JBL 91 (1972) 232–238.

LEKTIONARE

- l 1030: zu den bekannten Blättern in Jerusalem, Anastaseos 5, und Dublin, Chester-Beatty W 143 III, kommen hinzu 2 Blätter mit Bild Joh und J 1,1–4 sowie Bild Mt und Mt 18,10 in Princeton, Art. Mus. acc. no. 54.67 und 68; vgl. *Illuminated Greek Mss from American Collections, Exhibition in Honor of K. Weitzmann*, ed. G. Vikan, Princeton 1973, S. 207–210.
- l 1372: zu den bekannten 15 Blättern kommen hinzu 2 Blätter mit Lesungen vom Donnerstag bis Sonnabend der Pfingstwoche und vom Mittwoch/Donnerstag der 11. Mt.-Woche in New York/N.Y., American Bible Soc. s.n.; briefliche Mitteilung durch E.F. Rhodes und Identifikation im Institut.
- l 1663: zu den bekannten 110 Blättern kommt hinzu 1 Blatt mit Lesungen vom Sonntag/Montag der 6. J-Woche im Privatbesitz von Prof. E. Krentz, St. Louis/Mo.; briefliche Mitteilung des Eigentümers und Identifikation im Institut.

Handschriftenreisen

Im Hinblick auf die angespannte Arbeitslage des Instituts waren Handschriftenreisen nur sehr eingeschränkt möglich. Dennoch haben zwei Expeditionen stattgefunden (jeweils unter Teilnahme des Direktors und zweier Mitarbeiter: nach Istanbul mit K. Junack und M. Welte und nach Kairo mit B. Aland und G. Mink), zur Erkundung der Situation an Ort und Stelle und zur Vorbereitung späterer Reisen, auf denen die in Betracht kommenden Bestände griechischer und orientalischer Handschriften fotografiert werden sollen. In der Türkei wie in Ägypten befinden sich nicht wenige griechische, syrische und koptische Handschriften des Neuen Testaments, die bisher der Wissenschaft völlig unzugänglich sind, obwohl ihnen z.T. grundlegende Bedeutung zukommt. Für die Türkei hat sich über mehrfache Erkundungsreisen auswärtiger Mitarbeiter hinaus zur Feststellung des Materials (mit Hilfe der Fritz Thyssen-Stiftung) bisher bedauerlicherweise noch kein Weg finden lassen, auf dem mit Genehmigung und Unterstützung der staatlichen wie kirchlichen Stellen der gesamte Handschriftenbestand ungehindert fotografiert werden könnte. Erst wenn die politischen und religiösen Spannungen in den in Betracht kommenden Gebieten ebenso wie die dadurch aus-

gelöste allgemeine Unsicherheit nachgelassen haben, ist an den dringend erwünschten Erfolg zu denken.

Anders liegen die Dinge in Ägypten. Hier scheint sich nach den stattgefundenen Gesprächen eine Möglichkeit aufzutun, die Bestände in Kairo (zunächst im Koptischen Museum) und in Alexandrien (Bibliothek des Griechischen Patriarchen) zu fotografieren, die bisher entweder gar nicht oder nur unter größten Schwierigkeiten zugänglich waren, und über das schon Bekannte hinaus nach Unbekanntem zu suchen. Dabei wird das Augenmerk nicht nur auf griechische Papyri und Handschriften des Neuen Testaments, sondern ebenso sehr auf koptische gerichtet sein. Angesichts der schon jetzt mehrere tausend Papyri und Pergamente des koptischen Neuen Testaments umfassenden Sammlung des Instituts und seiner Leistungen auf dem Sektor der koptischen Überlieferung des Neuen Testaments hat die International Association for Coptic Studies auf ihrer Gründungsversammlung in Kairo im Dezember 1976 einstimmig beschlossen, das Institut zur internationalen Zentrale für die Sammlung der koptischen Handschriften des Neuen Testaments auf Mikrofilm wie für deren Beschreibung und Auswertung zu machen — die übrige koptische Überlieferung soll in Rom gesammelt und registriert werden. Hier kann im Augenblick nur der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß die verheißungsvoll angelaufenen Verhandlungen bald zu einem Erfolg führen werden.

Die Sicherung der Mikrofilmbestände

über welche bereits mehrfach berichtet wurde (vgl. zuletzt S. 16 des Jahresberichtes für 1972 — 74), ist erfreulich fortgeschritten. Alle Mikrofilme von Texthandschriften und Lektionaren aus Klöstern, Museen und Bibliotheken, die sozusagen "Unikate" waren, sind kopiert und werden im duplizierten Film benutzt, während das in der Regel unter großen Schwierigkeiten hergestellte Original archiviert ist und nur im Sonderfall herangezogen wird. Außerdem liegen inzwischen alle für die Textausgaben des Instituts regelmäßig benutzten Handschriften in Kopien auf Papier vor, so daß der Umweg über das Lesegerät in zahlreichen Fällen nicht mehr notwendig ist, was insbesondere bei der Kontrolle von Einzelstellen viel Zeit spart.

Die Third Edition des Greek New Testament und die 26. Auflage des Nestle-Aland

Im Frühjahr 1976 ist die Third Edition des Greek New Testament erschienen. Von Anfang an hat das Institut daran Anteil gehabt, und zwar nicht nur dadurch, daß K. Aland zu den fünf Herausgebern gehörte, sondern daß die Kollationen der griechischen Handschriften wie manche anderen Arbeiten von vornherein im Institut besorgt wurden (vgl. das Vorwort zur ersten Auflage von 1966). Der Anteil des Instituts an der Betreuung der Ausgabe

hat ständig zugenommen, bis schließlich der Kustos des Instituts, K. Junack, zum Sekretär des Herausgeberkomitees ernannt wurde. Schon das Titelblatt zur zweiten Ausgabe von 1968 trug den Vermerk "in Cooperation with the Institute for New Testament Textual Research", die Umstellungen in Text und Apparat für die dritte Ausgabe sind sämtlich in Münster vorgenommen worden, ebenso wie die 4. Auflage, deren Vorbereitung bereits am Tage des Erscheinens der 3. Auflage in Angriff genommen wurde, vollständig im Institut betreut wird. Diese vierte Auflage erst wird das Greek New Testament in den (vorläufig) endgültigen Zustand bringen. Die zweite und dritte Auflage unterscheiden sich von der ersten durch die Änderungen im Text (vgl. dazu S. 20) und die dadurch hervorgerufenen Änderungen im Apparat. Selbstverständlich sind dabei regelmäßig Druck- und sonstige Versehen (und zwar in nicht geringer Zahl) korrigiert worden, aber der kritische Apparat der Ausgabe ist in der Substanz dabei unverändert geblieben. Dieser Apparat ist in seinen Bestandteilen jedoch oft recht fragwürdig. Das beginnt bei den griechischen Zeugen. Zwar sind im Institut dafür rund 270 Handschriften nach dem Original kollationiert worden, aber ebensoviele Handschriften mußten mit ihren Lesarten aus den vorliegenden Ausgaben (vor allem Tischendorf) übernommen werden – einfach deshalb, weil die zur Verfügung stehende Zeit zu deren Kollation am Original nicht ausreichte. Die Angaben über die Lesarten der Kirchenväter stammen vollständig aus den kritischen Apparaten früherer Ausgaben des Neuen Testaments, das gleiche gilt für die meisten Versionen usw. usw. Ich möchte das hier im einzelnen nicht weiter ausführen, um die Benutzer des Greek New Testament nicht zu verunsichern; daß die Kontrolle jeder Angabe im kritischen Apparat am Original unausweichlich ist, bedarf jedoch keiner weiteren Darlegung. Sie wird im wesentlichen im Institut durchgeführt werden, nur da, wo das unvermeidlich ist, sollen auswärtige Spezialisten herangezogen werden, und zwar die prominentesten, die zur Verfügung stehen. Es wird eine Reihe von Jahren dauern – schätzungsweise bis 1980 –, bis diese Arbeiten durchgeführt sind. Dementsprechend später ist das Erscheinen der Fourth Edition zu erwarten. Das gilt, obwohl das Greek New Testament im Durchschnitt pro Seite maximal zwei Textvarianten bietet.

Von hier aus erklärt sich die Verzögerung im Erscheinen der 26. Ausgabe des Nestle-Aland. Denn sie bietet im Durchschnitt pro Seite 20 Varianten. Im vorigen Jahresbericht ist auf Seite 20 eine Druckprobe der neuen Ausgabe mit Matth. 3,11–4,3 abgebildet. Ein Vergleich mit der daneben wiedergegebenen parallelen Seite aus der 25. Auflage zeigt die Ausdehnung, welche der kritische Apparat gefunden hat, wobei zu bemerken ist, daß das ausgewählte Spezimen, sowohl was Umfang wie Schwierigkeitscharakter des Apparates angeht, von sehr vielen Seiten der Ausgabe weit übertroffen wird – gelegentlich geht der kritische Apparat sogar bis zum halben Seitenumfang.

Das ist da der Fall, wo der Text besondere Probleme bietet bzw. wo seine Überlieferung Gegenstand besonderer Debatten ist (so z.B. im Bereich des sog. westlichen Textes, für den alle wichtigen Varianten aufgenommen sind, und zwar nicht nur bei den Evangelien und der Apostelgeschichte, sondern auch da, wo er für die Katholischen Briefe proklamiert wird). Auch insofern ist die abgebildete Seite nicht typisch, als hier die Papyrus- und Majuskelüberlieferung besonders schmal ist. Denn tatsächlich werden in der neuen Ausgabe zu jeder Variante sämtliche Papyri und fast alle Majuskeln notiert. Über 360 griechische Handschriften sind zu allen Variantenangaben vollständig kollationiert und vollständig verzeichnet worden, fast genau so viele erscheinen mit ihren Sonderlesarten, soweit sie von größerem Interesse sind oder bei besonders wichtigen Varianten – und noch mehr Handschriften als beide Gruppen zusammen ausmachen stehen hinter dem Sammel-sigel M = Mehrheitstext. Wenn das nicht zu einem Chaos im kritischen Apparat geführt hat und dieser selbst in seinen umfangreichsten Partien so übersichtlich wie auf der abgebildeten Probeseite ist, so deshalb, weil das von der 25. Ausgabe übernommene System der kritischen Zeichen weiter ausgebaut und verfeinert worden ist – und weil das Zeichen M in seiner neuen neutralen Bedeutung eine Fülle von sonst notwendigen Angaben aufsaugt. Gewiß kann man hier im Normalfall die Handschriften der sog. Koine, des byzantinischen Mehrheitstextes, vermuten, aber das M faßt trotzdem alle kollationierten Handschriften zusammen, welche nicht ausdrücklich genannt werden.

Das im einzelnen darzulegen, würde hier zu weit führen und muß der Einleitung in den Nestle-Aland²⁶ überlassen bleiben. Man muß sich nur einmal in Erinnerung rufen, daß der kritische Apparat zum alten Nestle über 50 Jahre lang, d.h. bis zum Eintreten von K. Aland in die Mitarbeit an der 21. Auflage von 1952, ausschließlich auf den Angaben der sonst vorliegenden gedruckten Ausgaben beruhte. Erst damals ist mit einem Vergleich der Originalhandschriften begonnen worden, der dann von Auflage zu Auflage weiter ausgebaut wurde, sich aber zwangsläufig auf die Papyri und Majuskeln beschränkte, während die Minuskeln nur stichprobenweise überprüft werden konnten. Wenn man das berücksichtigt, wird man sich voll bewußt, welcher Fortschritt mit der 26. Auflage erreicht ist – und welche gewaltige Arbeitsleistung hier vollbracht worden ist. Der Respekt vermehrt sich noch, wenn man daran denkt, daß auch alle Angaben im Apparat von Nestle-Aland²⁶ für die alten Übersetzungen – d.h. vor allem für das Lateinische, Syrische und Koptische – und die Kirchenväter nach den Originalen gegeben werden und dies nun wirklich zum ersten Mal. Denn auch hier fußte der alte Nestle völlig auf den kritischen Apparaten der verschiedenen älteren Ausgaben des griechischen Neuen Testaments, obwohl sich damals schon die Situation infolge neuer Ausgaben und neuer Funde völlig zu verändern begonnen hatte. Etwa

im Koptischen sind die entscheidenden Handschriften erst in den letzten Jahrzehnten bekannt gemacht bzw. veröffentlicht worden. Selbst im Nestle-Aland²⁵ konnte dieser Wandlung nicht ausreichend Rechnung getragen werden, denn das hätte einen völligen Neusatz des Apparates bedeutet. Jetzt ist das geschehen, jede der Angaben aus den Versionen wie aus den Kirchenvätern geht entweder auf die in Betracht kommenden modernen Editionen oder auf die Handschriften selbst zurück.

Dennoch wird sich mancher – insbesondere von denen, die keine praktische Erfahrung im Umgang mit derartigen Kollationsaufgaben und dem dafür nötigen Kraft- und Zeitaufwand besitzen – fragen, weshalb die 26. Ausgabe des Nestle-Aland trotz mehrfacher Ankündigung noch nicht erschienen ist. Dazu ist zu sagen – allerdings muß ich hier Interna berichten – daß 1966, beim Zeitpunkt des Erscheinens der ersten Ausgabe des Greek New Testament, beide Ausgaben durchaus noch selbständig nebeneinander standen. Dementsprechend war der Satz des Textes wie des kritischen Apparates zum Nestle-Aland²⁶ erheblich fortgeschritten. Selbstverständlich hatte Aland seine Vorstellungen vom Text einer neuen Ausgabe von Anfang an in die Beratungen für die Gestaltung des Greek New Testament eingebracht. In je größerem Umfang das akzeptiert wurde, desto mehr näherten sich die Texte einander an. Umgekehrt gewannen die vieljährigen Diskussionen über die Gestaltung des Textes des Greek New Testament auch Einfluß auf die des Nestle. So stellte schon die erste Ausgabe des Greek New Testament von 1966 ein Stück "neuen Nestle" dar. Das verstärkte sich in der zweiten Ausgabe von 1968 und kam in der dritten Ausgabe zum Abschluß. Über den Arbeitsgang zwischen zweiter und dritter Ausgabe berichtet das von den fünf Herausgebern autorisierte Vorwort zur Third Edition:

"In a series of meetings the Committee undertook a thorough review of the text of the First Edition by carefully considering not only a number of suggestions made by specialists in the field of New Testament studies, but also numerous recommendations resulting from the experience of the members of the Committee as they worked with the text of the First Edition. The greater part of these suggestions for further modification came from Kurt Aland, who had been making a detailed analysis of changes proposed for the 26th edition of the Nestle-Aland text. A number of these were textual alterations which had not been previously discussed by the Committee in their work on the First Edition. As a result of the Committee's discussions, more than five hundred changes have been introduced into this Third Edition."

Der Abschluß der grundsätzlichen Beratungen erfolgte auf der Tagung des Herausgeberkomitees in Vevey im Herbst 1967, die Beratungen über die endgültige Angleichung der Texte auf mehrwöchigen Sitzungen in den Jah-

ren 1968/69 in Exeter und Freudenstadt. Von da ab erst war die endgültige Gestaltung des Nestle-Aland²⁶ möglich. Im Frühjahr 1976, also nach 6 1/2 Jahren, erschien die Third Edition des Greek New Testament; wenn die neue Ausgabe des Nestle-Aland mit Sicherheit im nächsten Berichtszeitraum erscheinen wird, wahrscheinlich im Laufe des Jahres 1978, also nach rund 8 Jahren, ist die Zeitdifferenz angesichts der hier zu vollbringenden ungleich größeren Arbeitsleistung nicht allzu groß (ganz abgesehen davon, daß die Bearbeitung der Third Edition des Greek New Testament im Institut geschah und Zeit und Kraft von der des Nestle-Aland abzog). Für 1/5 des Textes ist der kritische Apparat noch ins Reine zu schreiben – alles andere liegt fertig bei der Deutschen Bibelstiftung vor (bei der sämtliche Ausgaben der Württembergischen Bibelanstalt künftig erscheinen werden). Die Zusammenfassung der vielfältigen Materialien zur Reinschrift des Apparates ist gewiß eine schwierige und zeitraubende Arbeit, aber für über 2/3 des Neuen Testaments ist der Apparat bereits gesetzt, z.T. schon im Umbruch. Gewiß nimmt auch das Korrekturlesen (weil mit immer erneuten Kontrollen verbunden) seine Zeit in Anspruch, aber angesichts des gegenwärtigen Standes der Arbeit ist die gegebene Prognose für das Erscheinen der 26. Auflage sicher zu verantworten.

Mit dem Erscheinen des Nestle-Aland²⁶ beginnt ohne Zweifel eine neue Epoche der textkritischen Arbeit am Neuen Testament. Gewiß handelt es sich hier um eine Taschenausgabe. Aber sie bringt zu allen Stellen, an denen eine Diskussion über den ursprünglichen Text möglich – oder notwendig – ist, eine Materialdarbietung, die an Umfang wie an Modernität alle bisherigen vergleichbaren Ausgaben übertrifft. Darüber hinaus bietet sie ein Material zur Geschichte der Textüberlieferung, für die das gleiche gilt. Wenn in Zukunft Erwägungen über eine Veränderung des "Standard-Textes" angestellt werden, der mit den von den Internationalen Bibelgesellschaften künftig ausschließlich verbreiteten Ausgaben des Greek New Testament³ und des Nestle-Aland²⁶ gegeben ist, so dürften sie vom kritischen Apparat im Nestle-Aland²⁶ ausgehen.

Die neunte Auflage der Synopsis Quattuor Evangeliorum

Im letzten Jahresbericht (S. 17) wurde das Erscheinen der 8. Auflage mitgeteilt. Wenn jetzt zu berichten ist, daß im Sommer 1976 die neunte Auflage erschienen ist, so kommt dem eine besondere Bedeutung zu. Als "Editio nona et recognita ad textum editionum ²⁶Nestle-Aland et ³Greek New Testament adaptata" wird sie auf dem Titelblatt bezeichnet, d.h. auch diese Ausgabe übernimmt den neuen "Standard-Text". Das bedeutet nicht nur erhebliche Umstellungen in Text und Apparat, sondern auch – und das ist hier das eigentlich Wichtige –, daß der neue Text immer unausweichlicher

auf die Professoren des Neuen Testaments wie die Studenten der Theologie in aller Welt zukommt. Wenn fast gleichzeitig

die zweite Auflage der Synopsis of the Four Gospels

erschienen ist, so wird diese Wandlung unterstrichen. Denn auch hier ist im griechischen Teil der neue "Standard-Text" zugrundegelegt, mit allen Wandlungen, die das mit sich brachte. Darüber hinaus sind im englischen Teil (und zwar im Text wie im Apparat) alle Änderungen berücksichtigt, welche das Erscheinen der Second Edition der Revised Standard Version nötig machte. Erst seit wenigen Monaten sind diese beiden Ausgaben der Synopse auf dem Markt, dennoch sind von ihnen jeweils mehr als die Hälfte der hohen Auflage bereits abgesetzt – aller Wahrscheinlichkeit nach sind deshalb schon 1977 Neuauflagen erforderlich. Das ist umso erstaunlicher, als z.B. von der Synopsis Quattuor Evangeliorum – um wieder Interna zu berichten – rund 50000 Exemplare verkauft sind, und das in wenig mehr als zehn Jahren, was niemand von allen Beteiligten für möglich gehalten hätte.

Allerdings wird das Problem, welches

der neue "Standard-Text"

bietet, dadurch nur umso dringlicher. Alle Ausgaben des Neuen Testaments, sei es das für die Übersetzer bestimmte Greek New Testament oder die für die Professoren des Neuen Testaments und die Studenten der Theologie in aller Welt bestimmte 26. Ausgabe des Novum Testamentum graece von Nestle-Aland oder beide Ausgaben der Synopse, bieten denselben Text, mögen Greek New Testament und Nestle-Aland im einzelnen auch erheblich unterschieden sein (und zwar nicht nur im kritischen Apparat, sondern auch in Abschnittseinteilung, Orthographie, Interpunktion, Parallelstellenangaben usw.). Sämtliche Bibelanstalten in der Welt werden nur diesen Text verbreiten, so daß kein Zweifel daran bestehen kann, daß er in Kürze Monopolcharakter besitzen wird – wie im 16. bis 18. Jahrhundert der Textus receptus. Das weckt Erinnerungen, aber ein Vergleich ist nicht möglich. Denn der neue "Standard-Text" stellt alles in den Schatten, was bisher als Text in den kritischen Ausgaben des griechischen Neuen Testaments geboten wurde, von Tischendorf angefangen bis hin zu den Taschenausgaben der letzten Generation und auch dem Text des alten Nestle – der übrigens in den letzten 50 Jahren bereits so etwas wie Monopolcharakter besaß. Gewiß konnte man, wenn man wollte, statt seiner andere Taschenausgaben benutzen, die von Vogels, Merk oder Bover. Aber Vogels hat nur 3 Auflagen erreicht, Bover 5 und Merk 9. Was besagt das aber praktisch gegenüber der Auflagenzahl des Nestle, die schon vor vielen Jahren die Grenze der halben Million überschritten hatte?

Natürlich bleibt die Grundsatzfrage. K. Aland hat sich dazu in einem Auf-

satz im 16. Jahrgang des Jahrbuches der Bibelgesellschaften "Die Bibel in der Welt" (hrsg. von S. Meurer, Stuttgart 1976, S. 157 – 165: Ein neuer "Standard-Text" des griechischen Neuen Testaments) geäußert, worauf ich hier verweisen möchte. In der Tat widerspricht ein Text, der von einem Komitee gestaltet wird, und zwar in jedem nicht von vornherein klaren Fall in Abstimmungen mit verschiedenen Mehrheiten, einem Grundprinzip der Philologie, nach dem ein Herausgeber über den Text entscheidet. Allerdings ist die Voraussetzung dafür die, daß er die gesamte handschriftliche Überlieferung dieses Textes vorher in ein Stemma bringt, welches die Abhängigkeitsverhältnisse aller Handschriften untereinander eindeutig klärt und diese auf eine meist nicht sehr große Zahl von zentralen Vorlagen zurückführt, die er entweder im Original feststellt oder aus den nachfolgenden Textformen rekonstruiert. Alle von den zentralen Vorlagen abhängigen Handschriften läßt er dann beiseite und beschränkt sich darauf, aus den wenigen zentralen Vorlagen den ursprünglichen Text herzustellen. Aber Derartiges ist im Neuen Testament bis heute – und wohl auch in der Zukunft – nicht möglich. Dem steht einmal die große Zahl der Textzeugen im Wege – über 5000 allein im Griechischen, wozu dann noch die zahlreichen Handschriften der alten Übersetzungen und die Kirchenväterzitate kommen – und zum anderen die Tatsache, daß das Neue Testament nicht auf einmal als Ganzes entstanden ist (mit Ausnahme der Paulusbriefe sind seine Schriften zunächst einzeln im Umlauf gewesen), so daß eigentliche Texttypen für das ganze Neue Testament erst im 4. Jahrhundert und danach entstanden. Zwar sind die Arbeiten des Instituts zur Feststellung der Handschriften mit byzantinischem Reichstext weit fortgeschritten. Da sie etwa 80 % der griechischen Texthandschriften ausmachen, reduziert sich dadurch die Zahl der für eine weitere Auswertung in Betracht kommenden Handschriften entscheidend. Aber selbst danach ist das Prinzip der Recensio nicht anwendbar. Erst das Vorliegen der Editio critica maior, die ihrerseits den Abschluß der Testkollationen und das Erscheinen der Untersuchungsbände voraussetzt, schafft die Voraussetzungen für eine neue Durchdringung der Textgeschichte. Und nach allem, was ich vom Institut über den Stand der Arbeit auf beiden Sektoren und die dabei zu erwartenden Resultate gehört habe, dürfte auch danach an die Erstellung eines Stemmas und eine sich daraus ergebende Textherstellung nicht zu denken sein, weil der Charakter der neutestamentlichen Überlieferung das verbietet.

Wenn die Situation der neutestamentlichen Textforschung so beschaffen ist, daß Entscheidungen jedesmal von neuem unter Abwägung aller Kriterien – äußerer wie innerer – getroffen werden müssen, so ist die Übergabe der Verantwortung für den Text an ein Herausgeberkomitee ein nicht nur zu verantwortender Weg, sondern vielleicht sogar die beste Lösung, vorausgesetzt, daß die Auswahl der Mitglieder auf optimale Weise getroffen wird. Denn so

nimmt die Diskussion jeder Stelle mit großer Wahrscheinlichkeit alle in Betracht kommenden Probleme wahr. Fünf Herausgeber (K. Aland/Münster, M. Black/St. Andrews, C. Martini/Rom, B. M. Metzger/Princeton, A. Wikgren/Chicago) werden auf dem Titelblatt genannt. Eigentlich müßte ihre Zahl sogar größer sein. Denn Dr. E. A. Nida/New York hat an vielen Entscheidungen des Komitees maßgeblichen Anteil und für Lic. Dr. B. Aland/Münster gilt das gleiche in bezug auf die Vorschläge, die K. Aland in die Beratungen einbrachte. Wer sich von den Diskussionen und den Gründen für die Entscheidungen des Komitees ein Bild machen will, dem gibt der *Textual Commentary on the Greek New Testament* von B. M. Metzger eine ungefähre Vorstellung – er muß aber berücksichtigen, daß hinter den oft wenigen Zeilen des Berichts in der Regel eine stundenlange Diskussion steht. Auch noch unter einem anderen Gesichtspunkt ist die Wahl eines Herausgeberkomitees wohl richtig gewesen; ich zitiere dazu K. Aland in seinem schon genannten Aufsatz: "Gewiß wird jeder der auf dem Titelblatt genannten (und ungenannten) Herausgeber mit dieser oder jener Entscheidung unzufrieden sein, aber alles in allem wird jeder von ihnen zugeben, daß er allein die Verantwortung für die Textgestaltung nicht hätte übernehmen wollen. Denn es handelt sich ja nicht um einen Text, der allein für die wissenschaftliche Arbeit bestimmt war, sondern auf dem weltweit viele Hunderte von Übersetzungen aufbauen, die ihrerseits die Grundlage für das kirchliche Leben und die private Existenz von vielen Hunderten von Millionen Christen in aller Welt abgeben. Niemand von den Herausgebern hätte sich imstande gesehen – mindestens gilt das für den Verfasser des Artikels – allein dafür die Verantwortung zu übernehmen, dankbar begrüßte er die Teilnahme aller, welche diese Last mitzutragen bereit waren."

Das "Luthertestament 1975"

wie es im Impressum der neuen Ausgabe heißt, ist eines der Beispiele dafür. Infolge der Zugehörigkeit von K. Aland zur "Nachrevisionskommission", wie ihr offizieller Titel lautet, war es möglich, von Anfang an den neuen "Standard-Text" zugrundezulegen, obwohl er damals nur im Manuskript und nicht im Druck existierte. So ergab sich der Glücksfall, daß die Bemühungen, die in jeder Hinsicht ungenügende Ausgabe von 1956 auf den optimalen Stand zu bringen, von einer sicheren Grundlage ausgehen konnten. Denn für die Arbeit der Kommission mußten die leitenden Gesichtspunkte sein: den ursprünglichen Text des Neuen Testaments in einer Form zu bieten, welche unter möglichster Beibehaltung der klassischen Formulierung Luthers der Gemeinde von heute unmittelbar verständlich ist. Die Verantwortlichen für die Ausgabe von 1956 waren in jeder dieser Hinsichten in Halbheiten steckengeblieben (ohne daß ihnen deswegen Vorwürfe gemacht werden können, sie haben unter den obwaltenden Voraussetzungen ihr Be-

stes getan). Das ist jetzt beendet. Zum ersten Mal hat die Gemeinde einen Text in der Hand, der in seinem Bestand genau dem entspricht, den die Theologen bei ihrer Arbeit zugrundelegen. Darauf kommt es hier an; wie weit es gelungen ist, Luthers Wortlaut beizubehalten und den Text gleichzeitig dem Verständnis der Gemeinde von heute anzupassen, braucht an dieser Stelle nicht erörtert zu werden (ich persönlich möchte meinen, daß das geglückt ist, wenn auch für den mit dem Luthertext Vertrauten manche Verluste sehr schmerzlich sind). Die Anmerkungen, mit denen bestimmte Auslassungen bzw. Änderungen im Text erläutert werden, sind zwar von der Revisionskommission festgesetzt worden, gehen aber in ihrer Substanz auf das Institut zurück.

Der Abschluß der Neubearbeitung der Itala-Ausgabe Adolf Jülichers

1976 erschien Band III der Itala mit dem Text des Lukasevangeliums in zweiter, verbesserter Auflage. Damit ist die Neubearbeitung der Itala-Ausgabe Adolf Jülichers abgeschlossen, denn in einer Übereinkunft mit dem Vetus-Latina-Institut Beuron ist schon vor längerer Zeit festgestellt worden, daß die Münsteraner Itala-Ausgabe sich auf die Evangelien beschränken wird und die anderen Bücher des Neuen Testaments in Beuron bearbeitet werden, wo man zum Ausgleich dafür die Publikation der Bände mit den Evangelien an den Schluß der Ausgabe des neutestamentlichen Teiles der Vetus Latina stellen wird.

Schon als im Jahre 1938, kurz nach dem Tode Adolf Jülichers, der erste Band der Ausgabe mit dem Matthäusevangelium erschien, hatte Jülicher daran keinen unmittelbaren Anteil mehr. Von ihm stammte zwar die Anlage der Ausgabe und die Leitzeile des Textes, alles andere aber war von Walter Matzkow neu erarbeitet worden. 1940 folgte der zweite Band mit dem Markusevangelium. Dann stockte die Ausgabe infolge der Einberufung Matzkows zum Kriegsdienst (aus dem er nicht zurückkehrte) und der zeitbedingten Schwierigkeiten. Erst 1954 konnte der dritte Band mit dem Lukasevangelium erscheinen, von K. Aland verantwortet. Das lag nicht nur daran, daß in den ersten Jahren nach dem Kriege an eine solche Publikation nicht zu denken war, sondern vor allem daran, daß das von Walter Matzkow vorbereitete Manuskript völlig neu gestaltet worden war. Da, wo Matzkow sich noch auf gedruckte Ausgaben bezogen hatte, wurden jetzt die Handschriften zugrunde gelegt, außerdem wurden die Editions-methoden so verfeinert, daß dem Benutzer der Befund in den Handschriften unmittelbar zugänglich wurde. Dementsprechend ergab sich auch, als 1970 eine zweite Auflage von Band 2 mit dem Markusevangelium und 1972 von Band 1 mit dem Matthäusevangelium erforderlich wurde, die Notwendigkeit einer völligen Neubearbeitung der beiden Bände, und zwar nun nicht nur unter den für den Lukasband von 1954 geltenden Gesichtspunkten. Denn jetzt zeigte sich, daß

mit den neuen technischen Hilfsmitteln des Instituts an zahlreichen Stellen aus den Filmen und Fotos der Handschriften sehr viel mehr erschlossen werden konnte, als das Matzkow 1938 und 1940 möglich war. Wie weit der technische Fortschritt reichte, erwies sich, als die Ausgabe von Band 3 vergriffen war und eine neue Auflage notwendig wurde. An zahlreichen Stellen konnte jetzt entweder mehr gelesen oder eine früher unsichere Angabe zur Gewißheit erhoben werden. So trägt der neue Band, obwohl von Anfang an unter den neuen Gesichtspunkten erarbeitet, auf dem Titelblatt mit Recht die Angabe: "Zweite verbesserte Auflage".

Aber damit ist die Arbeit nun an ihr Ende gelangt. Alle vier Bände der Ausgabe stehen jetzt unter einheitlichem Vorzeichen. Ich zitiere abschließend die letzten Sätze des Vorwortes von K. Aland zur Ausgabe von Band 3: "Ein langer Weg vom ursprünglichen Manuskript Jülichers bis zur heutigen Gestalt ist zurückgelegt worden, im Vorwort zur ersten Ausgabe dieses Bandes habe ich – andeutungsweise – darüber berichtet. Von der ursprünglichen Arbeit Jülichers ist nur die Leitzeile geblieben und zwar als Akt der Pietät. Der eigentliche Wert der vier Bände liegt in den Angaben über die Lesarten der altlateinischen Handschriften. Aber das mindert nicht den Dank an Adolf Jülicher, der das große Unternehmen in Angriff nahm. Auch Walter Matzkows Arbeit, der auf die Initiative Hans Lietzmanns hin die Edition der Itala aus Jülichers Händen übernahm, ist an zahllosen Stellen verändert worden, aber das mindert nicht die dankbare Erinnerung an den Mitarbeiter und Freund aus den Zeiten der alten Berliner Kirchenväterkommission, aus dessen Händen der Unterzeichnete vor über 30 Jahren die Aufgabe der Fortführung der Ausgabe übernahm. Auch aller Helfer an der Ausgabe sei noch einmal dankbar gedacht; wenn nicht neue Handschriften und damit neue Probleme auftauchen, hat sie mit diesem Band ihren Abschluß erreicht."

Das "Repertorium der griechischen christlichen Papyri I"

ist 1976 zwar als Band 18 in den "Patristischen Texten und Studien" erschienen und von K. Aland "im Namen der Patristischen Arbeitsstelle Münster" herausgegeben, aber der neutestamentliche Teil des Repertoriums (S. 215 – 322) ist ganz mit den Materialien des Instituts und an einer ganzen Reihe von Stellen unter Teilnahme seiner zuständigen Mitarbeiter erarbeitet worden, so daß legitim von ihm im Zusammenhang dieses Berichtes gesprochen werden kann. Dem Band kommt für die Arbeit des Instituts und die neutestamentliche Textkritik besondere Bedeutung zu. Denn hier wird zum ersten Mal – so erstaunlich es angesichts der vielfachen Arbeiten und Publikationen des Instituts auf diesem Gebiet klingt – eine vollständige Beschreibung aller (zur Zeit 88) neutestamentlichen Papyri geboten. Von den insgesamt 8 Registern des Buches ist für den Neutestamentler das zweite mit seiner NT-Inhaltsübersicht (S. 397 – 418) das wichtigste. Denn hier

wird für jeden Vers des Neuen Testaments angegeben, in welchen Papyri (Amulette eingeschlossen) er überliefert ist.

Die "Vollständige Konkordanz zum griechischen Neuen Testament"

Im letzten Bericht (S. 36 ff.) wurde mitgeteilt, daß das Material für die erste Lieferung zum Satz gegangen sei. Inzwischen ist im Herbst 1975 die erste, im Frühjahr 1976 die zweite und im Dezember 1976 die dritte/vierte Lieferung erschienen, womit die für das Erscheinen angekündigten Termine nicht nur eingehalten, sondern sogar unterboten wurden. Die Konkordanz hat so bis jetzt einen Umfang von 384 Seiten erreicht und geht bis zum Buchstaben ζ. Sie bietet bis dahin (in Großformat und dreispaltigem Druck) über 40.000 Lemmata — und diese fast sämtlich in noch einmal überarbeiteter Gestalt. Das wird dem Außenstehenden verwunderlich klingen, denn zahlreiche Kontrollgänge waren der Ablieferung des Manuskripts für die ersten Lieferungen an den Verlag vorangegangen. Aber: es ist ein grundlegender Unterschied, über 10.000 Karteikarten hintereinander zu kontrollieren und den auf ihnen enthaltenen Text auf rund 100 Druckseiten vor sich zu sehen. Bei der von mehreren Metern Karteikarten auf weniger als einen Zentimeter Druck konzentrierten Wiedergabe ergibt sich eine völlig neue Übersicht und dementsprechend veränderte Einsicht. So erwiesen sich erhebliche Eingriffe bei den Fahnenkorrekturen zur ersten wie zur zweiten Lieferung als notwendig. Das hat den Verlag eine Menge Geld und viel Geduld gekostet, den Herausgeber — und vor allem die Mitherausgeber Chr. Hannick und H.U. Rosenbaum wie die Mitarbeiter, die die neuen Einsichten zu exekutieren hatten — eine Unmenge Arbeit, aber wer will sich dem Perfektionsstreben an einem Jahrhundertwerk (so lange wird es nach aller Erfahrung dauern, bis eine solche Konkordanz erneut in Angriff genommen werden kann) entgegenstellen? Ich habe mich jedenfalls nicht dazu in der Lage gesehen, trotz aller Komplikationen und zusätzlicher Aufwendungen, die sich daraus auch für die Stiftung ergaben.

In der "Vollständigen Konkordanz" ist das Maximum dessen erreicht, was heute möglich ist, und zwar in der Darbietung des Materials wie in seiner Aufgliederung. Nicht selten ist ein Artikel hier in zwanzig und mehr Unterabteilungen aufgegliedert (jede Woche sitzen K. Aland und fast alle hauptamtlichen Mitarbeiter des Instituts zu deren Diskussion beieinander) — und zwar immer unter Berücksichtigung der verschiedenen Lesarten der acht zugrundeliegenden Ausgaben, vom nun über hundert Jahre alten Tischendorf und dem fast ebenso alten Westcott-Hort an bis auf die Gegenwart, zu denen dann noch der Textus receptus kommt, der die Jahrhunderte davor beherrschte. Gewiß gibt es hier und da weitergehende Wünsche, aber sie kommen — das muß einmal mit Deutlichkeit gesagt werden — aus einer unzureichenden Kenntnis der Wirklichkeit. Wer z.B. an der "Vollständigen Konkor-

danz" kritisiert, sie böte statt der Lesarten der Handschriften nur die der Ausgaben, der besitzt keine ausreichende Kenntnis der Vielfalt in den Handschriften. Das 19. Jahrhundert konnte sich noch auf die "großen" Unzialen \aleph , A, B, C, D beschränken, aber selbst die Heranziehung ihrer Lesarten würde bereits die Übersicht sprengen (auch nur die Kontrolle einiger Seiten in Tischendorfs editio octava oder im neuen "Nestle" sollte das deutlich machen). Wir kennen heute eine Fülle von – z.T. sehr umfangreichen – Papyri, die älter sind als der Codex Vaticanus (B), und eine große Zahl von Minuskeln, die in ernsthafter Konkurrenz zu den "großen" Majuskeln stehen. Wer auch nur einigermaßen mit den unendlichen Schwierigkeiten vertraut ist, welche es bereitet, die Lesarten der acht zugrundeliegenden Ausgaben in der "Vollständigen Konkordanz" übersichtlich zu verzeichnen, wird ein derartiges Verlangen nach zusätzlicher Heranziehung der Handschriften nur als wirklichkeitsfremd und auf einer unzureichenden Kenntnis des Variantenbestandes beruhend bezeichnen können. Auch wenn die Forderung darauf beschränkt wird, die "Vollständige Konkordanz" sollte die von Westcott-Hort am Rande ihrer Ausgabe verzeichneten konkurrierenden Lesarten einschließen, dann wird dabei übersehen, daß Nestle sie in acht Gruppen aufteilt. Selbst wenn man sich auf die Lesarten beschränkte, die Westcott und Hort als den von ihnen in den Text aufgenommenen als fast gleichwertig ansehen, ginge nicht nur die Übersichtlichkeit verloren, sondern geriete auch das Gleichgewicht in Gefahr. Denn die von den sieben Ausgaben des letzten Jahrhunderts als gültig – d.h. den ursprünglichen Text des Neuen Testaments wiedergebend – angesehenen Lesarten bieten das Resultat der textkritischen Arbeit dieser Zeit; nähme man die Lesarten Westcott-Horts in die "Vollständige Konkordanz" auf, müßte man das auch für die von Soden in seinen ersten Apparat aufgenommenen tun und so weiter. Was die sieben – mit dem Textus receptus acht – in der "Vollständigen Konkordanz" verzeichneten Ausgaben des Neuen Testaments bieten, gibt alles wieder, was in Vergangenheit und Gegenwart als "ursprünglicher Text" angesehen wurde (und damit in der Regel auch die von Westcott-Hort am Rande als fast mit ihrem Text gleichwertig bezeichneten Lesarten), also damit beinahe mehr, als von einer "Vollständigen Konkordanz" verlangt werden kann, deren Herausgeber – was verständlich ist – im übrigen der Meinung sind, daß der von ihnen zugrundegelegte Haupttext (Nestle-Aland²⁶ = Greek New Testament³) an Qualität alle früheren weit übertrifft.

Das Manuskript für die fünfte Lieferung der "Vollständigen Konkordanz" befindet sich seit einigen Wochen beim Verlag, so ist mit ihrem Erscheinen im Frühjahr 1977 fest zu rechnen. Diese Lieferung wird bis zum Buchstaben ζ reichen, also – das Bauersche Wörterbuch zugrundegelegt – rund zwei Fünftel des neutestamentlichen Wortbestandes darbieten. Wenn es arbeitsmäßig irgend möglich ist, soll bis zum Ende des Jahres 1977 entweder eine

Doppellieferung der "Vollständigen Konkordanz" erscheinen – womit sie die Hälfte des neutestamentlichen Wortbestandes überschritte – oder aber sogar schon der vollständige zweite Band des Werkes. Wenn es im Prospekt zur "Vollständigen Konkordanz" noch hieß, der zweite Band werde einen Teil des Wortbestandes des ersten Bandes übernehmen (das besonders umfangreiche Vorkommen bei den Artikeln ὁ, ἡ, τὸ – ca. 20.000 Mal und bei καί – ca. 9200 Mal) und daneben ein rückläufiges Wörterbuch zum Neuen Testament sowie statistische Übersichten bieten, so hat sich infolge der seitdem erzielten Fortschritte in der Gestaltung der einzelnen Lemmata wie beim Aufbau der Artikel ein anderes Bild ergeben. καί sowie ὁ, ἡ, τὸ können trotz des Umfangs dieser beiden Artikel in den ersten Band der "Vollständigen Konkordanz" aufgenommen werden, so daß dieser Band wirklich "vollständig" ist, und zwar ohne daß der ursprünglich für ihn vorgesehene Umfang dadurch überschritten würde – aller Voraussicht nach wird er sogar unterschritten. Nun könnte dieser oder jener meinen, beide Artikel seien von untergeordneter Bedeutung und gäben für die Benutzer der Konkordanz wenig her. Das ist nicht so. Der Artikel mit der vollständigen Verzeichnung des Vorkommens von ὁ, ἡ, τὸ ist insbesondere für den Textkritiker unentbehrlich. Denn hier fluktuieren die Handschriften derart, daß eine Entscheidung von der äußeren Bezeugung her oft entweder unmöglich oder aber sehr unsicher ist und nur die Feststellung des Sprachgebrauchs des Verfassers der betr. neutestamentlichen Schrift weiterhilft (besonders bei den Evangelien ist die Frage, ob hier Ἰησοῦς oder ὁ Ἰησοῦς zu lesen ist, zahlreiche Male nur auf diese Weise zu lösen). Und der Gebrauch von καί stellt eines der wichtigsten Hilfsmittel bei Stil- und Echtheitsanalysen dar. So wird der erste Band ein geschlossenes Ganzes darstellen und der zweite Band kann dementsprechend aufgebaut werden.

Er wird folgende Abteilungen enthalten:

1. Wortstatistik
2. Alphabetische Zusammenstellung der im Neuen Testament vorkommenden Wörter und ihrer grammatikalischen Formen (mit Angabe der Häufigkeit)
3. Übersicht über den neutestamentlichen Wortbestand in der Häufigkeit des Vorkommens (in absteigender Reihenfolge)
4. Hapaxlegomena des Neuen Testaments, nach Schriften geordnet
5. Rückläufiges Wörterbuch der flektierten Formen.

Am wichtigsten ist zunächst die Wortstatistik, welche zum ersten Mal eine vollständige und zuverlässige Übersicht über den neutestamentlichen Wortbestand, nach Schriften gegliedert, geben wird. Auf S. 30 f. ist ein (aus technischen Gründen leider sehr verkleinerter) Ausschnitt aus dem bisherigen Manu-

	Mc	Mc	Lc	Jh	Ac	9a	1.Co	2.Co	Go	Eph	Php	Col	1.Th
*ERGON	6	2	2	27	10	15	8	3	8	4	3	3	2
*EREBIZW								1				1	
*EPETOW					1								
*EPRYGOMAI	1												
*FRAMJA	1	1						1					
*ERHMOMAI	1		1										
*ERHMOS	8	9	10	5	9		1		1				
*ERHMWSIS	1	1	1										
*ERIZ#	1												
*ERIBETA						1		1	1		2		
*EPION													
*ERIS						2	2	1	1		1		
*ERIBION	1												
*ERIDOS	1		1										
*ERMAS						1							
*ERMNFTA							2						
*ERMNFCY#				2									
*ERMHS					1	1							
*ERMUGENHS							2	1					
*EROPFON					2	1							
*ERVBRDS					1								
*ERKOMAI	115	85	101	157	53	10	18	16	8	2	3	2	4
*ER#	30	2	19	6	7	13	3	2	1		1		
*ERWTAV	4	3	15	28	7						1		2
*ESBHS			2		3								
*ESRTW	24	27	33	15	7	13	27						
*ESLI			1										
*ESOPTRON							1						
*ESPERA			1		2								
*ESRYM	2		1										
*ESSOMAI								1					
*ESKATOS	10	5	6	7	3		5						
*ESKATWS		1											
*ESW	1	2		1	1	1	1	1		1			
*ES#BEN	4	2	3					1					
*ESWTEROS					1								
*ETAIROS	3												
*ETEROGLWSSOS							1						
*ETERODIDASKALEW													
*ETERDZYGEW								1					
*ETEROS	10	1	33	1	17	9	11	3	3	1	1		

1.Tm	2.Tm	TlL	Phm	Heb	Ja	1.Pt	2.Pt	1.Jh	2.Jh	3.Jh	Ju	Apr	geest
6	6	8		9	15	2	2	3	1	1	1	20	169
													2
													1
													1
				1									4
												3	5
				2								3	48
													3
					2								1
				1									7
												1	2
1		1											9
													1
													2
													1
				1									2
													3
													2
	1												1
					1								4
													2
4	4	1		1			1	4	2	2	1	36	636
													5
				6	1								96
								1	1				63
					3								8
				2	1							6	156
													1
					1								2
													3
													3
													1
	1			1	1	2	2	2			1	6	52
													1
													9
												2	12
				1									2
													3
													1
2													2
													1
1	1			5	1						1		99

skript gegeben. Hier wird gewissermaßen eine Zusammenfassung des ersten Bandes der "Vollständigen Konkordanz" geboten und auf einen Blick eine Übersicht über den Wortgebrauch der neutestamentlichen Schriften ermöglicht, was für alle neutestamentlichen Untersuchungen bis hin zu denen über die Theologie des Neuen Testaments von grundlegender Bedeutung ist. Gewiß ist dergleichen schon früher versucht worden, aber nicht mit dem hier vorauszusetzenden Zuverlässigkeitsgrad, ganz abgesehen davon, daß dabei nicht der neue "Standard-Text" zugrunde gelegt war.

Auch für den Abschnitt 2 und 5 des zweiten Bandes können hier Spezimina gegeben werden. Dabei ist die Zusammenstellung der im Neuen Testament vorkommenden Wörter mit ihren grammatikalischen Formen auf S. 33 aus demselben Bereich des Alphabets genommen wie die Wiedergabe aus der Wortstatistik. So kann man vergleichen, wie der neutestamentliche Wortbestand von den verschiedensten Seiten her eingekreist wird, so daß der Benutzer des zweiten Bandes der "Vollständigen Konkordanz" ihn unter allen nur in Betracht kommenden Gesichtspunkten studieren kann (und das werden nicht nur die Theologen aller Konfessionen tun, sondern auch die klassischen Philologen, unter ihnen besonders die Linguisten und die Grammatiker). Die Abbildung auf S. 34 gibt eine Probe aus dem Rückläufigen Wörterbuch. Ein derartiges Wörterbuch zu den klassischen Texten gehört für den Philologen seit langem zum Handwerkszeug, es fehlte für das Neue Testament aber bisher völlig. Es hat bei den Arbeiten des Instituts bereits mannigfache Hilfe geleistet, und zwar nicht nur bei der Arbeit an der Konkordanz selbst – ein Hinweis auf die vielfältigen Möglichkeiten, die es bietet. Nur mit seiner Hilfe war z.B. eine vollständige Zusammenstellung der Komposita möglich, in denen ein Verb im Neuen Testament erscheinen kann (vgl. die entsprechenden Zusammenstellungen am Kopf der Artikel in Band 1 der "Vollständigen Konkordanz").

Nur einen, und zwar einen sehr erheblichen Schönheitsfehler haben diese Abbildungen: sie erscheinen noch in der alten Umschrift und nicht im griechischen Text. Zwar übertrifft diese Umschrift alles, was sonst in dieser Kategorie auf dem Buchmarkt zu finden ist – selbst die mehrfachen amerikanischen Versuche bleiben weit hinter dem hier erzielten Resultat zurück. Aber den originalen griechischen Satz konnte diese Umschrift nicht ersetzen. So war von dem Augenblick an, in dem der Computer für die Arbeiten des Instituts eingesetzt wurde, der Besitz einer griechischen Druckerkernte der dringende Wunsch aller Beteiligten. Zwei Hindernisse standen dem entgegen: die hohen Kosten dafür und die technischen Schwierigkeiten. Nicht ohne Grund existieren bisher nur ganz wenige griechische Druckerketten in Europa (z.B. in Pisa), ihr Standard entspricht außerdem nicht den Anforderungen des Instituts. Denn die Druckerkernte, die nur ein begrenztes

*ERIS	*EREIS [1], *ERIDES [1], *ERIDI [1], *ERIDOS [1], *ERIN [1], *ERIS [4]
*ERIQION	*ERIQIA [1]
*ERIQOS	*ERIQON [1], *ERIQWN [1]
*ERMAS	*ERMAN [1]
*ERMHNEIA	*ERMHNEIA [1], *ERMHNEIAN [1]
*ERMHNEYW	*ERMHNEYETAI [2], *ERMHNEYOMENOS [1]
*ERMHS	*ERMHN [2]
*ERMOGENHS	*ERMOGENHS [1]
*ERPETON	*ERPETA [2], *ERPETWN [2]
*ERYBROS	*ERYBRQ [1], *ERYBRAN [1]
*ERXOMAI	*ELEYSETAI [5], *ELEYSOMAI [6], *ELEYSOMEQA [1], *ELEYSONTAI [10], *ELHLYQA [7], *ELHLYQAS [2], *ELHLYQEI [6], *ELHLYQEISAN [1], *ELHLYQEN [8], *ELHLYQOTA [2], *ELHLYQOTES [1], *ELHLYQYIAN [1], *ELQATW [1], *ELQE [2], *ELQEIN [41], *ELQETW [2], *ELQH [32], *ELQHS [1], *ELQHTe [1], *ELQON [2], *ELQONTA [2], *ELQONTAS [1], *ELQONTES [22], *ELQONTI [1], *ELQONTOS [6], *ELQONTWN [3], *ELQOYSA [5], *ELQOYSAI [1], *ELQOYSHS [2], *ELQW [6], *ELQWN [50], *ELQWSIN [4], *ERXESQAI [10], *ERXESQE [2], *ERXESQW [2], *ERXETAI [90], *ERXH [1], *ERXHTAI [2], *ERXOMAI [20], *ERXOMEQA [1], *ERXOMENA [2], *ERXOMENH [2], *ERXOMENHS [1], *ERXOMENOI [4], *ERXOMENON [17], *ERXOMENOS [26], *ERXOMENQY [2], *ERXOMENOYS [1], *ERXOMENY [3], *ERXOMENWN [1], *ERXONTAI [19], *ERXQY [11], *ERXQWENY [1], *HLQAMEN [1], *HLQAN [5], *HLQATE [1], *HLQE [1], *HLQEN [89], *HLQES [3], *HLQOMEN [9], *HLQON [63], *HRXFTO [4], *HRXQNTQ [6], *HRXQY [1]

LOGOMAXEIN	‘ARPAEIN
’ELEGXEIN	PRAEIN
’EXEIN	TAEIN
’ENEXEIN	’ELEGEIN
PAREXEIN	‘EAEIN
BREXEIN	GYNAIEIN
PROSEXEIN	’ENDEIEIN
KATEXEIN	BRIEIN
METEXEIN	MASTIEIN
STOIXEIN	’AΦIEIN
’ARXEIN	‘YPARAEIN
PEIΘARXEIN	XARIN
‘YPARXEIN	‘YBRIN
PASXEIN	’ERIN
TYXEIN	PRIN
’EPITYXEIN	SYNANABASIN
SYNTYXEIN	SABBASIN
XORAZIN	’EKBASIN
SEMIDALIN	’OIDASIN
PALIN	‘YDASIN
POLIN	TIΘEASIN
’AMΦIPOLIN	’EPITIΘEASIN
NIKOPOLIN	PERITIΘEASIN
BENIAMIN	PEPONΘASIN
DYNAMIN	’ESELHLYΘASIN
’ADMIN	’EISELHLYΘASIN
‘HMIN	’IASIN
‘YMIN	XILIASIN
’ARSENIN	SYNIASIN
PLAEIN	MYRIASIN

Aufnahmevermögen hat (bei noch vertretbarer Druckgeschwindigkeit 129 Zeichen), muß ja nicht nur alle großen und kleinen Buchstaben des griechischen Alphabets mit den dazu gehörigen Akzentkombinationen, sondern gleichzeitig auch die großen und kleinen Buchstaben des lateinischen Alphabets enthalten (weil im Regelfall gemischter Text gedruckt werden muß) sowie eine Fülle von technischen Zeichen. Die finanziellen Schwierigkeiten konnten durch eine Sonderbewilligung der Stiftung zur Förderung der neutestamentlichen Textforschung gelöst werden, die technischen Probleme wurden in Zusammenarbeit mit dem Rechenzentrum der Universität Münster und IBM überwunden. Sie gingen bis zum Entwurf und der Zeichnung einer nicht geringen Zahl von griechischen Buchstaben, denn selbst die Typenvorräte von IBM reichten nicht aus, weil sie vor allem unter dem Gesichtspunkt der Anforderungen der Naturwissenschaften und der Technik stehen. Mancherlei Experimente waren notwendig, bis die Druckerette – selbstverständlich innerhalb der Grenzen, die durch die Struktur des Computers gesetzt sind –, die optimale Gestalt erreicht hatte. Die nachstehende Satzprobe aus der

Die Computer-Konkordanz zum griechischen Neuen Testament

gibt eine Vorstellung vom Schriftbild und gleichzeitig eine Vorstellung von der neuen Anlage der Computer-Konkordanz. Es handelt sich dabei um einen Ausschnitt (das linke obere Viertel einer Seite) im Probedruck, was betont werden muß, denn noch sind die Experimente nicht abgeschlossen, mit denen eine optimale Form dieses wichtigen Hilfsmittels erreicht werden soll. Ursprünglich sollte, wie angekündigt, die Computer-Konkordanz zusammen mit der Lieferung 3/4 der "Vollständigen Konkordanz" erscheinen. Das Manuskript lag auch bereits fix und fertig zur Versendung an die Druckerei bereit, als sich die Möglichkeit des griechischen Satzes ergab. Mit der Lieferung 5 zusammen soll diese Computer-Konkordanz an die Bezieher der "Vollständigen Konkordanz" ausgegeben werden, und zwar gratis. Denn diese Computer-Konkordanz ist ja dazu bestimmt, dem Besitzer der "Vollständigen Konkordanz" möglichst früh ein vollständiges Arbeiten mit ihr zu ermöglichen. Mit der Lieferung 5 übersieht er dann den Wortstand bis ζ, der Bereich bis zum Schluß soll ihm vorläufig durch die Computer-Konkordanz erschlossen werden. Gewiß sind die Lemmata stark typisiert, und eine Reihe von Stichwörtern erscheint nur mit Stellenangaben ohne Text. Er findet hier auch nur den Text von Nestle-Aland²⁶ bzw. Greek New Testament³ ohne Untergliederung in Gruppen. Aber dennoch bedeutet die Computer-Konkordanz für den Benutzer einen wesentlichen Fortschritt. Denn sie erlaubt ihm schon jetzt, seine Untersuchungen auf zuverlässiger Basis über das ganze Neue Testament auszudehnen. Bei der Benutzung der Konkordanz von Moulton-Geden geht er von einem Text aus, den niemand mehr

ἄγγος [1]

Με 13.48 ἦν ὅτε ἐπληρώθη ἀναβιβάσαντες ἐπὶ τον
ἀγγιῶλον και καθίσαντες συνελεξαν τα καλά
εἰς *ἄγγη.

ἄγε [2]

Ja 4.13 *ἄγε νυν οἷ λεγοντες· σημερον ἦ αὔριον
πορευσομεθα εἰς τηνδε την πολιν και
ποιησομεν ἐκει ἐνιαυτον και ἐμπορευσομεθα
και κερδησομεν·
5. 1 *ἄγε νυν οἷ πλουσιοι, κλαυσατέ
ὀλολυζοντες ἐπὶ ταις ταλαιπωριαῖς ὑμων
ταις ἐπερχομεναις.

ἄγελη [7]

Με 8.30 ἦν δε μακραν ἀπ αὐτων *ἄγελη χοιρων
πολλων βοσκομενη.
31 ἀποστειλον ἡμας εἰς την *ἄγελην των
χοιρων.
32 και ἴδου ὠρμησεν πασα ἡ *ἄγελη κατα του
κρημνου εἰς την θαλασσαν,
Mc 5.11 ἦν δε ἐκει προς τῷ ὄρει *ἄγελη χοιρων
μεταλη βοσκομενη·
13 και ὠρμησεν ἡ *ἄγελη κατα του κρημνου εἰς
την θαλασσαν, ὡς δισχιλιοι, και ἐπνιγοντο
ἐν τη θαλασσῃ.
Lc 8.32 ἦν δε ἐκει *ἄγελη χοιρων ἑκανων βοσκομενη
ἐν τῷ ὄρει·
33 και ὠρμησεν ἡ *ἄγελη κατα του κρημνου εἰς
την λιμνην και ἀπεπνιγη.

ἄγενεαλογητος [1]

Heb 7. 3 ὁ ἔστιν βασιλευς εἰρήνης, ἀπατωρ, ἀμητωρ,
*ἄγενεαλογητος,

ἄγενης [1]

1. Co 1.28 και τα *ἄγενη του κοσμου και τα
ἐξουθενημενα ἐξελεξατο ὁ θεος, τα μη
ὄντα, ἵνα τα ὄντα καταργηση,

ἄγιαζω [28]

Με 6. 9 *ἄγιασθητω το ὄνομα σου·
23.17 μωροι και τυφλοι, τίς γαρ μειζων ἔστιν, ὁ
19 χρυσοσ ἢ ὁ νας ὁ *ἄγιασας τον χρυσον;
τυφλοι, τί γαρ μειζων, το δωρον ἢ το
θυσιαστηριον το *ἄγιαζον το δωρον;
Lc 11. 2 ὅταν προσευχησθε, λεγετε· πατερ,
*ἄγιασθητω το ὄνομα σου·
Jh 10.36 ὃν ὁ πατηρ *ἠγιασεν και ἀπεστειλεν εἰς
τον κοσμον ὑμεῖς λεγετε ὅτι βλασφημεις,
17.17 *ἄγιασον αὐτους ἐν τη ἀληθειᾳ·
19 και ὑπερ αὐτων ἔγω *ἄγιαζω ἑμαυτον, ἵνα
ὡσιν και αὐτοὶ ἠγιασμενοὶ ἐν ἀληθειᾳ.
19 και ὑπερ αὐτων ἔγω ἄγιαζω ἑμαυτον, ἵνα
ὡσιν και αὐτοὶ *ἠγιασμενοὶ ἐν ἀληθειᾳ.

benutzt, so daß er bei jeder Angabe unsicher sein muß, ob sie dem heutigen griechischen Neuen Testament entspricht. Noch mehr gilt das für die Konkordanz von Bruder, die praktisch auf dem Textus receptus basiert. Mit der Computer-Konkordanz bekommt der Neutestamentler sicheren Boden unter die Füße. Je weiter die "Vollständige Konkordanz" fortschreitet, umso mehr wird sie ihm entbehrlich werden – während sie im gleichen Augenblick für einen anderen Benutzerkreis neues Leben gewinnt.

Denn die bis dahin auf dem Weg über den Buchhandel unzugängliche Computer-Konkordanz soll dann, wenn sie ihre erste Aufgabe erfüllt hat, einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, d.h. für alle die, denen die "Vollständige Konkordanz" zu kompliziert und zu umfangreich (und zu teuer) ist, denen aber die Handkonkordanz von Schmoller nicht ausreicht. Wer lediglich am heute gültigen "Standard-Text" interessiert ist und nicht gleichzeitig an den Varianten, die es daneben gibt, und dem es nichts ausmacht, daß er zu 29 Artikeln (ἀλλά, ἀπό, αὐτός, γάρ, δέ, διὰ, ἐγώ, εἰς, ἐκ, ἐν, ἐπί, ἦ, ἡμεῖς, καί, μή, ὅ, ἡ, τό, ὅς, ὅτι, οὐ, οὐν, οὗτος, πᾶς, πρός, σύ, σύν, τε, τις, τίς, ὑμεῖς) nur Stellenangaben und nicht den ausgedruckten Text erhält, für den ist die Computer-Konkordanz in der Tat ein ausreichendes Hilfsmittel für seine Arbeit. So werden in einigen Jahren Pastoren und fortgeschrittene Studenten zu dieser Konkordanz greifen, von der man nur hoffen kann, daß der Verlag sie zu einem Preis verbreitet, der ihnen die Beschaffung auch möglich macht.

Studentische Hilfsmittel: Schmoller und Preuschen

Mancher Student und mancher Pfarrer wird trotzdem meinen, daß die "Handkonkordanz zum griechischen Neuen Testament" (Concordantiae Novi Testamenti Graeci) von Alfred Schmoller (Vater und Sohn), die nun schon in vielen Auflagen (15. Auflage 1973) und zahllosen Exemplaren verbreitet ist, seinen Bedürfnissen genüge. Diese Konkordanz, die schon über 100 Jahre alt ist (erste Auflage 1869!), hat ohne Zweifel ihre großen Verdienste. Sie lebte allerdings seit 80 Jahren davon, daß der Text des "Nestle", auf den sie früh umgestellt worden war, in dieser Zeitspanne unverändert blieb. Diese Existenzvoraussetzung gilt mit dem neuen "Standard-Text" von Nestle-Aland²⁶ und Greek New Testament³ nicht mehr. Der "Schmoller", wie er seit vielen Generationen heißt, bedarf jetzt mindestens einer Umstellung auf den neuen Text. Auch hier hat das Institut sich zur Verfügung gestellt. Seit Monaten ist M. Welte dabei, diese Textumstellung zu vollziehen und gleichzeitig die Köpfe der Artikel, die bisher neben dem griechischen Stichwort lediglich seine verschiedene Wiedergabe in der Vulgata verzeichne-

ten, durch Zufügung der deutschen und englischen Äquivalente zu modernisieren und zu internationalisieren.

So wie das Institut sich auf dem Gebiet der Konkordanz der unmittelbaren Belange des Studienbetriebs annimmt, geschieht das auch auf dem des Wörterbuches zum Neuen Testament. Die Zahl der Studenten und Pastoren, die das große Wörterbuch von Walter Bauer benutzen (und erwerben), ist erfreulich hoch, wie die Absatzzahlen des Verlages erweisen. Dennoch bedarf es einer Fürsorge auch für die, die sich (aus welchem Grunde auch immer) nicht dazu in der Lage sehen. Für sie ist zunächst das "Griechisch-deutsche Taschenwörterbuch zum Neuen Testament" von Erwin Preuschen gedacht. Auch dieses "Taschenwörterbuch" ist seit langem in die Obhut des Instituts übergegangen. Bereits die 5. Auflage von 1963 war von K. Aland betreut und entscheidend verändert worden. Damals unterzeichnete er das Vorwort in (falscher) Zurückhaltung nur mit K.A., in der sechsten Auflage, die 1976 erschienen ist, tat er das wenigstens mit seinem vollen Namen, wenn das "Taschenwörterbuch" aus Pietät auch nach wie vor unter dem Namen von Erwin Preuschen erscheint. Der eigentliche Grund ist wahrscheinlich der, daß Aland sich nur mit halbem Herzen dazu bekennt. Das ist verständlich, denn das "Taschenwörterbuch" ist wirklich nur für Anfänger bestimmt, aber – so möchte ich meinen – hier erfüllt es eine wichtige, ja unentbehrliche Funktion. Wer den "Preuschen" als neutestamentliches Vokabelheft gebraucht, wird unschätzbaren Nutzen davontragen. Natürlich wird er es im Anfang zum Aufschlagen der ihm unbekanntem Wörter benutzen. Dabei erweist es ihm Dienste, die weiter gehen als zunächst vermutet werden kann, weil jeweils angegeben wird, in welchem Bereich des neutestamentlichen Schrifttums das griechische Wort eine spezifische Bedeutung besitzt. Aber sobald der Student im Gebrauch des griechischen Neuen Testaments einigermaßen fortgeschritten ist, wird er mit der Hilfe des "Preuschen" seine Kenntnis des neutestamentlichen Wortschatzes systematisch weiter ausbauen können. Denn bei jeder Vokabel ist angegeben, ob sie nur einmal, weniger oder mehr als zehnmal im Neuen Testament begegnet. Am Schluß des Taschenwörterbuchs sind alle zehnmal und häufiger vorkommenden Wörter zu einer Liste zusammengefaßt. Hier kann der Student mit Leichtigkeit kontrollieren, wie weit seine Kenntnis des neutestamentlichen Wortschatzes gediehen ist. Man möchte angesichts des erschreckenden Rückganges der Griechischkenntnisse der Theologiestudierenden in beiden Konfessionen jedem Studenten den Erwerb dieses Handwörterbuchs auf das dringendste anraten.

Über den Stand der Neubearbeitung des Bauerschen Wörterbuches wie die dabei entstehenden wissenschaftlichen Probleme berichtet B. Aland auf S. 42 ff. dieses Jahresberichtes. Die sich aus der Neubearbeitung ergebenden praktischen Probleme (gleich ob die Neuauflage nur einen oder zwei Bände

umfassen wird, in jedem Fall wird Neusatz und damit eine erhebliche Erhöhung des Preises erforderlich sein, mit den sich daraus ergebenden Auswirkungen auf den Absatz) sind seit längerem Gegenstand eingehender – und weitreichender – Erwägungen. Denn so nützlich und notwendig das Handwörterbuch von Preuschen ist, als alleiniger Besitz reicht es für den Studenten nicht aus. Über eine Lösung dieser Schwierigkeiten wird hoffentlich schon im nächsten Jahresbericht etwas gesagt werden können.

VON PERSONEN

Wer die Zusammensetzung der Gremien im vorigen Jahresbericht mit der im vorliegenden vergleicht, wird in der Liste der Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirates des Instituts größere Veränderungen wahrnehmen. Vier Mitglieder sind dem Beirat durch den Tode entrissen worden: Prof. Dr. Karl Theodor Schäfer/Bonn am 4. Oktober 1974 im 75. Lebensjahr, Prof. D. Ernst Haenchen/Münster am 30. April 1975 im 81. Lebensjahr, Prof. Dr. Josef Schmid/München am 4. November 1975 im 82. Lebensjahr, am 4. Dezember 1976 Prof. D. Walther Eltester/Tübingen im 78. Lebensjahr. Der Tod eines jeden bedeutet für den Beirat und die Stiftung genau so einen unersetzlichen Verlust wie für die neutestamentliche Wissenschaft. Josef Schmid, um in der Altersreihenfolge vorzugehen, war nicht nur der Nestor der deutschen Textkritiker, sondern auch der deutschen katholischen Exegeten. Sein dreibändiges Werk über die Apokalypse bedeutet einen Markstein für die Forschung und Grundlage für alle Arbeiten der Zukunft. Ernst Haenchen hat mit seinem Kommentar zur Apostelgeschichte Gleiches geschaffen. Karl Theodor Schäfer kommen grundlegende Verdienste für die Erforschung der lateinischen Bibel zu. Walther Eltester war Weggefährte Hans Lietzmanns und Herausgeber der Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft über Jahrzehnte hin. Stiftung und Beirat werden die Verstorbenen in hohen Ehren halten.

Der Wissenschaftliche Beirat hat durch Zuwahl die freigewordenen Plätze (bis auf den von W. Eltester, der erst vor ganz kurzem verstarb) gefüllt, und zwar in allen Fällen ohne Gegenstimmen: für Prof. Haenchen trat Lic. Dr. Barbara Aland, Dozentin für Kirchengeschichte und neutestamentliche Textforschung am Fachbereich Evangelische Theologie, Münster, ein. Da Prof. Dr. Gnilka Münster verlassen hatte, um die Nachfolge Josef Schmidts in München anzutreten, wurde Prof. Dr. Karl Kertelge, der ihm im Fachbereich für Katholische Theologie in Münster nachfolgende Ordinarius, an seine Stelle berufen. Denn traditionsgemäß sind beide Theologischen Fachbereiche der Universität Münster im Beirat mit zwei Mitgliedern vertreten. Auf die Stelle von Prof. Schmid wurde Prof. Dr. Rudolf Schnackenburg/Würzburg berufen. Die Zuwahl von Landesbischof Prof. Dr. Eduard Lohse/Hannover bedeutet eine wesentliche Ergänzung und Bereicherung des Beirates, sowohl nach der wissenschaftlichen Seite hin wie im Hinblick auf die Ausrichtung der Arbeiten des Instituts auf die Bedürfnisse der Praxis. Daß Bischof Prof. Dr. Lohse Vorsitzender des Deutschen Evangelischen Bi-

belwerks ist und Oberkirchenrat Fick nicht nur Generalsekretär der United Bible Societies, sondern auch Vorsitzender der neu gegründeten Deutschen Bibelstiftung, bedeutet auf dem Wege über den Wissenschaftlichen Beirat gleichfalls eine wesentliche Verstärkung der Beziehungen des Instituts zu den zahlreichen Stellen in der Welt, in denen die Resultate seiner Arbeiten in die Praxis, etwa der modernen Bibelübersetzung, eingesetzt werden. (Genannt werden muß hier auch Dr. E. A. Nida, weil er für die Verbindung dorthin die Schlüsselposition einnimmt. Er ist wie Oberkirchenrat Fick seit vielen Jahren Mitglied des Beirats und nicht nur dem Leiter, sondern auch einigen Mitarbeitern des Instituts sachlich wie in persönlicher Freundschaft verbunden.) Die Deutsche Bibelstiftung hat alle verlegerischen Tätigkeiten der bisherigen publizierenden deutschen Bibelgesellschaften übernommen. Unter ihrem Vorzeichen erscheinen also auch künftig die Ausgaben des Instituts, dessen Leiter Prof. Aland – seit vielen Jahren bereits Mitglied des Direktoriums der Cansteinschen Bibelanstalt – übrigens zum Mitglied des Verwaltungsrates der Deutschen Bibelstiftung berufen worden ist, was in vieler Hinsicht einen Fortschritt bedeutet.

In den Kreis der Mitarbeiter des Instituts sind neu eingetreten: seit dem 1. September 1974 W. Grunewald, der in Nachfolge H. Boltes die Verantwortung für Arbeiten des Instituts auf dem Gebiet der neutestamentlichen Papyri übernommen hat, seit dem 1. Januar 1976 U. Hörster, der in Nachfolge H. L. Hellers für die Kollationen der griechischen Minuskeln und deren Auswertung verantwortlich ist, und seit dem 1. Januar 1977 F.J. Schmitz, der insbesondere am koptischen Sektor der Arbeiten des Instituts mitwirken wird. F.T. Kristbergs, Absolvent des Princeton Theological Seminary, arbeitet im Institut seit dem 1. September 1976 mit, zur Zeit ist er mit der Zusammenfassung der im Institut vorliegenden Kollationen der Übersetzung des Neuen Testaments in die englische Sprache von der Authorized Version an bis zur zweiten Ausgabe der Revised Standard Version, also vom 16. bis zum 20. Jahrhundert, beschäftigt. Für die Evangelien liegt (in der Synopsis of the Four Gospels) eine solche Zusammenfassung bereits vor, die Arbeit von F. T. Kristbergs dient der Vorbereitung einer griechisch-englischen Ausgabe des Nestle-Aland²⁶. Als auswärtiger Mitarbeiter ist in die Arbeit des Instituts neu eingetreten B. Bonsack, Abteilungsleiter für alte Sprachen bei der Theologischen Fakultät Zürich. Er wirkt an der Vorbereitung der "Vollständigen Konkordanz" mit.

DAS WÖRTERBUCH ZUM NEUEN TESTAMENT VON WALTER BAUER

Bericht, erstattet auf der Neutestamentlichen Sektion des Europäischen Theologentages in Wien Oktober 1976 von

Barbara Aland

Wenn man das Prinzip der Neubearbeitung des "Bauer", um ihn künftig so abgekürzt zu nennen, in einem Satz zusammenfassen wollte, so ließe sich sagen, daß – ganz im Sinne Bauers – das Neue Testament in den Zusammenhang der Sprachtradition gestellt werden soll, in den es gehört, oder – anders gesagt – daß eine lexikographische Brücke geschaffen werden soll von der LXX her, für die ja leider ein Lexikon immer noch nicht in Aussicht steht, bis an die durch Clemens Alexandrinus bezeichnete Schwelle, d.h. für einen Zeitraum, der lexikographisch bisher nur unzureichend erschlossen ist. Walter Bauer hat zur Erreichung dieses Zieles Einzigartiges geleistet. Wenn das Wörterbuch auch in Zukunft seinen Intentionen entsprechen soll, so müssen seine Angaben nicht nur überprüft, sondern auch ergänzt und vervollständigt werden.

Es ist also zunächst einmal vom Material zu sprechen. Die von Bauer als "behandelte Literatur" bezeichnete, d.h. diejenige, deren Wortbestand vollständig in Lemmata aufgenommen und erklärt wird, umfaßt bei ihm das Neue Testament, die Apostolischen Väter und – einige – neutestamentliche Apokryphen, und zwar, mit einer Ausnahme, nur solche, die in den "Kleinen Texten für Vorlesungen und Übungen" zugänglich waren. Das bedeutet von vornherein eine nur zufällige Berücksichtigung der Apokryphen. Die Basis mußte hier also wesentlich erweitert werden. Da nicht die gesamte apokryphe Literatur mit ihrer teilweise sehr späten und schlechten Überlieferung berücksichtigt werden konnte, wurden diejenigen neutestamentlichen Apokryphen mit in die "behandelte Literatur" aufgenommen, die auf einer zuverlässigen frühen Überlieferung beruhen, also beispielsweise die Acta Pauli mit ihrer breiten Papyrusüberlieferung, das Protevangelium Jacobi in der kurzen Fassung des Pap. Bodmer V, die Petrusakten und – soweit es die Evangelien betrifft – das gesamte in der Synopsis Quattuor Evangeliorum von K. Aland berücksichtigte Material. Die späte Überlieferung der apokryphen Literatur wird dann herangezogen, wenn sie bei bestehenden Lemmata den Sprachgebrauch im einzelnen erhellen kann, jedoch nicht vollständig erfaßt. Es wird zweitens, weitergehend als bisher, der Wortbestand aus dem Apparat des Nestle-Aland²⁶ (die Umstellung des Wörterbuchs auf den neuen Text ist seit langem erfolgt), soweit er über den Textus receptus hin-

ausgeht, in Lemmata verzeichnet werden. Insbesondere wird der gesamte Wortschatz der neutestamentlichen Papyri aufgenommen werden. Bei künftigen Untersuchungen wird es also nicht mehr so sein, daß man *variae lectiones* aus den Papyri nicht im “Bauer” als Stichworte findet. Durch diese Erweiterung der “behandelten Literatur” ergab sich bisher ein Zuwachs an neuen Lemmata um etwa 250 Artikel.

Aber das ist nicht alles. Ich möchte hier nicht auf die notwendige Überprüfung jeder einzelnen Stelle des gesamten Materials aus dieser “behandelten Literatur” eingehen, diese außerordentlich zeitraubende Arbeit ist weitgehend durchgeführt. Ebenso muß die Vollständigkeit der Artikel kontrolliert werden. Die Bauersche Kennzeichnung durch einen (Verzeichnung der gesamten “behandelten Literatur”) oder zwei Sterne (vollständige Verzeichnung des Neuen Testaments) wird dabei beibehalten und erweitert. Denn die den Benutzer beruhigenden bisherigen Angaben der Vollständigkeit treffen durchaus nicht immer zu (beispielsweise fehlten bisher in dem mit einem Stern bezeichneten Artikel $\kappa\alpha\rho\pi\acute{o}\varsigma$ rund 20 Stellen aus der “behandelten Literatur”, die dieses gern benutzte Wort in noch vielfältigeren Verwendungen zeigen, und in den mit zwei Sternen bezeichneten Artikeln – erstaunlicherweise – nicht wenige Angaben aus dem Neuen Testament). Ähnlich wurde in Artikeln, die bisher ohne Stern waren, zumindest das Vorkommen im NT vollständig verzeichnet, sofern die Bedeutungsvielfalt eines Wortes das als nützlich erscheinen ließ. Der “Bauer” soll keine Konkordanz ersetzen, um so weniger als jetzt die “Vollständige Konkordanz” im Erscheinen begriffen ist.

Vor allem mußten die Angaben aus der “behandelten Literatur” auf die neuen Ausgaben umgestellt werden, z.B. beim Hirten des Hermas von der jetzt 100 Jahre alten von Gebhardt/Harnack/Zahn auf die grundlegend neue Ausgabe von Whittaker. Das ist nicht nur eine rein formale Angelegenheit, sondern es kann vorkommen, daß ganze Artikel deswegen wegfallen oder neu hinzukommen. Beispiel dafür ist der bisherige Artikel $\vartheta\epsilon\mu\acute{\epsilon}\lambda\iota\omicron\nu$, der sich nur auf Hermas-Stellen gründete, die jetzt sämtlich durch die neue Ausgabe als hinfällig erwiesen worden sind.

Genug davon. Wenn man also, das Bisherige zusammenfassend, sagen könnte, daß die “behandelte Literatur” dem Anspruch des Lexikons entsprechend sachgemäß erweitert worden und in ihrem Wortbestand nach den neuesten Ausgaben vollständig aufgeführt und kontrolliert worden ist, so ist nun von der Literatur zu reden, die zur Erklärung der “behandelten Literatur” und um ihren Sprachzusammenhang deutlich zu machen herangezogen worden ist. Bei Bauer geschieht das technisch in der Klammer am Kopf des Artikels, in der das Vorkommen des betreffenden Wortes in der Gesamtliteratur auf-

geführt wird und noch einmal in den entsprechenden Klammern je nach der Anzahl der einzelnen Bedeutungen der Lemmata. Diese "Hintergrundliteratur" – diese Brachylogie sei gestattet – ist einerseits erweitert, andererseits reduziert worden: erweitert vor allem um jüdisch-hellenistische Literatur, d.h. zunächst um die griechischen Pseudepigraphen des Alten Testaments, soweit sie noch nicht berücksichtigt waren, bzw. um die sog. intertestamentarische Literatur (z.B. das Ezechiel Apokryphon, die Elias-Apokalypse, die Esra-Apokalypse, die Moses-Apokalypse, die Sedrach-Apokalypse, die Sophonias-Apokalypse, die griechische und die syrische Baruch-Apokalypse, die Assumptio Mosis, die Ascensio Isaiae, Joseph und Aseneth, die Elfte Ode Salomos usw.). Bauer hatte hier nur Henoch, die Testamente der 12 Patriarchen und die Psalmen Salomos herangezogen. Die Angaben daraus wurden im notwendigen Umfang vervollständigt (ebenso wie die Angaben über das Vorkommen eines Wortes in der Septuaginta über den bisherigen vorläufigen Zustand hinaus komplettiert wurden). Die pseudepigraphische Literatur zu berücksichtigen, war oft insofern schwierig, als viele der neuen Ausgaben keine Indices besitzen. Sie sind für unsere Zwecke erarbeitet worden, so daß diese wichtige Literatur jetzt in den Kopfkammern und überall dort, wo es bei Einzeldeutungen notwendig schien, vollständig angeführt wird. Dasselbe gilt von den übrigen Resten der jüdisch-hellenistischen Literatur: Aristobul und den Fragmenten jüdischer Historiker aus dem 3. Band von Jacoby, soweit sie noch nicht von Bauer berücksichtigt wurden. Die Aufnahme dieser Literatur ist für das gesamte Wörterbuch abgeschlossen. Mir persönlich – aber das verstehen Sie bitte als nur individuelle Meinung – scheint hier manchmal sogar des Guten zuviel getan, weil unter der reichlichen Anführung der Pseudepigraphen die Übersichtlichkeit des Lexikons leiden könnte. Aber wie man das Wörterbuch bei voller Aufrechterhaltung seines Anspruchs doch einigermaßen schlank und benutzbar (und, um das hinzuzufügen: zu einem einigermaßen erträglichen Preise erwerbbar) bleiben läßt, ist ein Problem, über das noch zu sprechen sein wird.

Unbezweifelbar ist jedenfalls, daß neben der jüdisch-hellenistischen Literatur das Material aus den zeitgenössischen Inschriften und nichtchristlichen Papyri ergänzt werden muß. Gerade hier hatte Walter Bauer in den letzten Jahren die Neueditionen und Neufunde überhaupt nicht mehr berücksichtigen können. Das muß bis auf den gegenwärtigen Stand nachgeholt werden. Um das Material nicht allzu sehr anschwellen zu lassen, wird allerdings ein durchgängig unveränderter Sprachgebrauch in den Papyri durch ein bestimmtes Zeichen (Papp.) angedeutet, ohne Einzelbelege anzugeben, die dann für gewöhnlich im Preisgke nachschlagbar sind. Christlicher und nichtchristlicher Sprachgebrauch wird wie bisher deutlich geschieden; gibt es für ein Wort sicher oder wahrscheinlich nur christliche Belege, so wird dies im Artikel-

kopf kenntlich gemacht; christliche Einwirkungen auf die Wortbedeutung sollen als solche ebenfalls angegeben werden.

Eine vorsichtige Reduzierung des Materials scheint bei den Angaben aus der klassischen griechischen Literatur möglich, und zwar hauptsächlich dadurch, daß bei regelmäßigem und unverändertem Sprachgebrauch noch häufiger als bisher lediglich angegeben wird, "seit Homer" oder von diesem oder jenem Autor bis zu jenem. Auf diese Weise kann hier etwas zur Übersichtlichkeit des Lexikons beigetragen werden. Jedoch werden andererseits auch auf dem Gebiet der klassischen griechischen Literatur Belege hinzugefügt werden müssen, besonders da, wo klassisches bzw. vor allem hellenistisches Belegmaterial bisher fehlte.

Schließlich muß – immer noch im Rahmen der "Hintergrundliteratur", von der die Rede ist – die frühpatristische Literatur zur Sprache kommen. Ich muß gestehen, daß ich etwas verblüfft war, als ich feststellte, daß beispielsweise keiner der Apologeten bisher bei Bauer auch nur in den Listen der berücksichtigten Literatur erwähnt, geschweige denn ausgewertet wird. Nun handelt es sich hier gewiß nicht um ein patristisches Lexikon, sondern um eines zu den Schriften des Neuen Testaments "und der übrigen urchristlichen Literatur". Hier soll auch gewiß nicht das Patristic Greek Lexicon von Lampe, und sei es auch nur teilweise, reproduziert werden, aber ein völliger Verzicht auf diese Literatur scheint doch ganz unmöglich. Wenigstens in Ansätzen muß die Weiterverwendung bzw. Nichtweiterverwendung des neutestamentlichen Wortgutes auch aus der Neubearbeitung zu ersehen sein. Lampe ist hier auch deshalb umso weniger ein Ersatz, als er sich – von anderen Fragen, die an ihn gestellt werden können, sehe ich hier ab – ausdrücklich nur als Ergänzung des Liddell-Scott-Jones versteht, d.h. daß er bewußt die Worte oder die einzelnen Wortbedeutungen nicht anführt, die im Liddell Scott schon gut bezeugt sind und "no particular interest for the reader of the Fathers" haben. Aus dem Fehlen eines Wortes im Lampe kann deshalb niemals der Schluß gezogen werden, daß es bei patristischen Autoren nicht vorkommt. Umso notwendiger sind Angaben darüber im Bauer. Es werden daher in den Kopfkammern so wie auch, wenn es zweckmäßig erscheint, innerhalb der einzelnen Artikel zu Wortbedeutungen sämtliche Apologeten berücksichtigt, dazu Melitos Passahomilie (für die wieder ein Index eigens angefertigt werden mußte!) Erwogen wird auch die Einbeziehung des Irenäus, soweit er griechisch erhalten ist. Mir scheint sie sehr wünschenswert zu sein, weil ja gerade dieser Autor besonders stark auf das Neue Testament zurückgreift und man hier womöglich besonders deutlich studieren könnte, in welchem Maß neutestamentliches Wortgut die Sprache dieses Autors bestimmt oder nicht.

Damit wäre das zu berücksichtigende Material besprochen. Da sich auf fast allen Gebieten, sowohl bei der "behandelten Literatur" als auch bei der "Hintergrundliteratur", ein erheblicher Zuwachs an Material ergibt, stellt sich die Frage, wie trotzdem die Übersichtlichkeit und Handhabbarkeit des Lexikons gewahrt bleiben kann, wie also das Material verwandt und dargeboten werden soll.

Der Herausgeber fürchtet, daß die Neuauflage des Bauer zwei Bände umfassen wird. Es ist zu hoffen, daß das – möglicherweise durch Dünndruckpapier und eine bessere Platzausnutzung – vermieden werden kann. Sicher ist aber, daß eine übersichtlichere Druckanordnung als bisher notwendig ist. Schon der gegenwärtige Bauer ist nicht gerade bequem zu benutzen, oft findet man beispielsweise die Stellenangaben aus dem Neuen Testament, auf die es doch entscheidend ankommt, nur mit großer Mühe. Um der Benutzbarkeit willen darf im neuen "Bauer" also mit Raum nicht gespart werden.

Wo könnte nun gestrafft werden? Es ist im Herausgeberkreis erwogen worden, die Tempusformen in den Artikelköpfen der Verben zu streichen, dieser Gedanke ist aber wieder aufgegeben worden. Im Gegenteil werden weiterhin alle im NT vorkommenden Tempusformen genannt werden und darüber hinaus diejenigen, die in der "behandelten Literatur", der LXX, den Pseudepigraphen und den Apologeten vorkommen, soweit sie nicht schon durch die genannten Tempora des NT abgedeckt sind. Bei solchen nicht-neutestamentlichen Tempusformen wird jeweils die Quelle mit angegeben (z.B. $\pi\alpha\rho\acute{\epsilon}\beta\eta\nu$ LXX), so daß aus einer Angabe ohne Quellenhinweis immer nur erschlossen werden kann, daß die betreffende Tempusform im NT vorkommt, der Schluß auf die übrige berücksichtigte Literatur ist nicht möglich.

Eine Umschichtung, aber wohl kaum eine Reduzierung des Materials wird im Rahmen der angeführten Sekundärliteratur erfolgen. Daß manches an älterer Literatur wegfallen kann, aber Neues hinzukommen muß, ist selbstverständlich. Hier ist noch ein großer Teil der Arbeit zu leisten. Zwar führt das Institut für Textforschung eine auf den Stand des Tages gebrachte einschlägige Bibliographie, aber sie konnte bisher doch nur für einen Teil der Artikel systematisch ausgewertet werden. Damit hängt das Problem der Wortdeutung im einzelnen zusammen, d.h. die Frage, wie weit man die Bauerschen Interpretationen übernehmen kann oder nicht. Ebenso erhebt sich die Frage, wie weit die bisherige Gliederung der Artikel beibehalten werden kann.

Wenn Sie mich nun zum Schluß nach dem Stand der Arbeiten und den Verantwortlichkeiten im einzelnen fragen, so ist einiges aus dem bisher Gesag-

ten schon deutlich geworden. Das bisherige verantwortliche Herausbergremium ist Ihnen, wie ich annehme, bekannt, es umfaßt die Herren Aland, Braunert, Dörrie. Sie wissen, daß Herr Braunert vor wenigen Wochen verstorben ist. Damit hat die Arbeit am "Bauer" ein großer Verlust getroffen.

Wer Herrn Braunert ersetzen könnte, ist noch ganz offen. Er hatte bisher die Überarbeitung des Inschriften- und Papyrusmaterials sowie den völligen Neuaufbau der Artikel aus dem technisch-administrativen Bereich übernommen. Parallel dazu liegt die Bearbeitung des klassisch griechischen Teils sowie die Umgestaltung wichtiger Artikel aus dem geistesgeschichtlich-philosophischen Bereich in den Händen von Herrn Dörrie. Für das übrige wie die Gesamtreaktion ist Kurt Aland verantwortlich. Er wird dabei im Institut für neutestamentliche Textforschung von Dr. Viktor Reichmann sowie von studentischen Hilfskräften unterstützt. Die wichtigsten Arbeitsgänge sind etwa bis zum Buchstaben K vollständig erledigt, eine ganze Reihe von ihnen ist bis zum Schluß des Alphabets durchgeführt. Trotzdem wird es noch eine ganze Weile dauern, bis die Neubearbeitung des "Bauer" erscheinen kann, zumal das Arbeitstempo in der letzten Zeit etwas verlangsamt wurde, und zwar nicht nur deshalb, weil das Institut im Augenblick durch die Fertigstellung des Nestle-Aland²⁶ wie durch die Arbeit an der "Vollständigen Konkordanz" außerordentlich in Anspruch genommen ist. Das ist selbstverständlich zu bedauern. Auf der anderen Seite veralten Lexika langsamer als andere Literatur. Wir haben das große Werk von Walter Bauer, das seinen Dienst in vieler Hinsicht hervorragend tut – (und zum Preis von DM 98,— zu kaufen ist, die Neubearbeitung dürfte ein Vielfaches dieses Preises kosten). Abgesehen davon, daß es Beispiele für Lexikonarbeit aus unserer Zeit gibt, die vielleicht ein wenig zu schnell abgeschlossen wurden, müssen hier auch pragmatische Gesichtspunkte ins Spiel gebracht werden. Solange der Verlag de Gruyter in der Lage und bereit ist, das beinahe 1000 Seiten umfassende Werk zum für heutige Verhältnisse außerordentlich niedrigen Preis von 98,— DM herauszubringen und dieses Werk, wenn auch nicht alle – wie dargelegt – aber doch die wesentlichen Ansprüche der Dozenten wie der Studenten des Neuen Testaments erfüllt, besitzen wir ein wertvolles Arbeitsinstrument, zumal bereits in der heute vorliegenden Form an mehreren tausend Stellen korrigiert worden ist. Die Bemerkung, die sich seit über 10 Jahren auf der Rückseite des Titelblattes findet, besagt viel mehr, als es nach dem bloßen Wortlaut scheint. In aller Stille ist nämlich eine erste Revision des alten Bauer vorgenommen worden; was Sie heute in Händen haben, unterscheidet sich bereits von der letzten aus Walter Bauers Händen hervorgegangenen Fassung. Daß das möglich war, ohne daß der Preis des Werkes nennenswert erhöht werden mußte, muß dem Verlag de Gruyter hoch angerechnet werden, der sich hier – auch das muß einmal ausgesprochen werden – trotz aller Kritik an der Preisbildung für seine Publikationen vorbildlich

verhalten hat. Wo in aller Welt gibt es ein derartig kompliziertes Werk wie das Wörterbuch von Walter Bauer zu einem derart niedrigen Preis? Daß es sich in den Händen aller am Neuen Testament Arbeitenden einschließlich der fortgeschrittenen Studenten befindet, ist weithin darauf zurückzuführen. Wir können dafür im Interesse unserer Disziplin nur dankbar sein.

DAS KOPTISCHE NEUE TESTAMENT

Bericht, erstattet auf dem First International Congress of Coptology in Kairo, Dezember 1976 von

Kurt Aland

Für Westcott-Hort und ihre Ausgabe des Neuen Testaments kam den Versionen entscheidende Bedeutung zu. Sie waren ihnen das Hilfsmittel, zum Text des zweiten Jahrhunderts zurückzugelangen, den sie auf andere Weise nicht erreichen konnten. Denn die ältesten griechischen Handschriften, die ihnen zur Verfügung standen, stammten aus dem 4. Jahrhundert. Gewiß kam der lateinischen und der syrischen Übersetzung – und ihrem Zusammengehen mit dem Codex Bezae Cantabrigiensis – dabei die entscheidende Bedeutung zu. Dennoch stellen sie den koptischen Text gleichberechtigt neben die beiden: “Besides some outlying versions, there are three principal classes, the LATIN, the SYRIAC and the EGYPTIAN”, heißt es gleich zu Beginn der Ausführungen über die Versionen in der Introduction zu ihrer Ausgabe: “The New Testament in the Original Greek” (1881, § 107, S. 78).

Und bei der eigentlichen Behandlung des Koptischen wird, um nur das Wichtigste anzuführen, gesagt (§ 120, S. 85):

“The Coptic or Egyptian versions proper are three, very unequally preserved. The Memphitic, the version of Lower Egypt, sometimes loosely designated as the Coptic, contains the whole New Testament, though it does not follow that all the books were translated at the same period, and the Apocalypse was apparently not treated as a canonical book. The greater part of the version cannot well be later than the second century.”

Nur eine sehr geringe Zahl der bekannten Handschriften sei in den existierenden Ausgaben benutzt worden und zwar ohne daß dabei ein Auswahlprinzip sichtbar wurde. Lighfoots kursorische Überprüfung der Handschriften habe erwiesen “much diversity of text among the MSS; and in Egypt, as elsewhere, corruption was doubtless progressive”.

Das Sahidische, so fahren Westcott und Hort fort, sei ein Vergleich zum Bohairischen:

“probably little if at all inferior in antiquity. It in like manner contained the whole New Testament, with the Apocalypse as an appendix. No one book is preserved complete, but the number of extant fragments, unfortunately not yet all published, is considerable.”(S. 86)

Nun ist es bekanntlich – selbst auf dem griechischen Sektor – schwer, zuverlässig festzustellen, was Westcott-Hort an Material theoretisch zugänglich war und insbesondere was sie davon praktisch benutzt haben. Beim Koptischen dürfte die 2. Auflage der *Plain Introduction to the Criticism of the New Testament* von Scrivener, die im Jahre 1874 erschien, ihren “existing state of knowledge”, wie es im Vorwort zu dem Werk heißt, spiegeln. Hier werden für das Bohairische relativ zahlreiche Handschriften aufgeführt und kurz beschrieben: für die Evangelien 28, für die Briefe und die Apostelgeschichte insgesamt 17, für die Apokalypse 10. Für das Sahidische kommt Scrivener dagegen über wenig mehr als 10 Handschriften hinaus.

Für das Sahidische ist also von vornherein anzunehmen, daß Westcott-Hort einen geringen Zugang zu ihm besaßen, zumal es zu ihrer Zeit an einer eigentlichen Textausgabe fehlte. Anders steht es beim Bohairischen, das schon 1675 von Fell und ihm folgend 1707 von Mill für ihre Ausgaben des griechischen Neuen Testaments herangezogen wurde und für das die Textausgaben von Wilkins (1716), Schwartz (1846/47), de Lagarde (1852) und Tattam (1847/52) existierten. Der fajumische Text (das so damals genannte Basmurische) dürfte von Westcott-Hort, obwohl seit Zoëga vorliegend, nicht herangezogen sein, sie merken ihn mit der lakonischen Notiz an:

“Of the third Egyptian version, the Bashmuriç, about 330 verses from St John’s Gospel and the Pauline Epistles alone survive.” (S. 86)

Um die Jahrhundertwende hat sich das Bild, was die Materialseite angeht, bereits erheblich geändert. Gregory zählt im 2. Band seiner Textkritik von 1902 für das Bohairische bereits 68 Handschriften für die Evangelien, 28 für die Briefe und die Apostelgeschichte, sowie 17 für die Apokalypse, also insgesamt 113 im Vergleich zu den 55 bei Scrivener 1874 (S. 518–547). Das dürfte in etwa dem Bestand entsprechen, der für Horners 4bändige Ausgabe von 1898 – 1905 vorauszusetzen ist. Beim Sahidischen hat sich die Zahl der bekannten Fragmente noch mehr erhöht, sie ist jetzt auf 91 gestiegen.

So kann Gregory bereits 1902 anfangen, aus den vorhandenen Steinen das Mosaik eines vollständigen sahidischen Textes zusammensetzen (S. 534 f), bei der manche Schriften: Johannesevangelium (mit Ausnahme der Perikope von der Ehebrecherin), der Galaterbrief, der 1. Thess., 1. Tim., 2. Petrus, sämtliche Johannesbriefe vollständig, manche nur mit ganz geringen Lücken (im Lukasevangelium fehlen nur 5 Verse, in der Apg 13 usw.) vertreten sind. (Das gleiche bei von Soden I, 2, 1906, mit Angabe der zugrundegelegten Editionen S. 1478 f. für die Evangelien). Was hier in der Theorie geschehen ist, hat Horner in seiner 7bändigen Ausgabe 1911 – 1924 verwirklicht. Vielfach hat er mehrere Zeugen für einen Vers; denn die erhaltenen Fragmente überlappen einander, manchmal aber ist ein Text bei ihm überhaupt nicht belegt:

so im Markusevangelium 14 Verse (Mark 1,20–21. 24–29; 16,2–7) oder aber nur fragmentarisch überliefert (so weitere 37 Verse in den synoptischen Evangelien, vgl. S. VIII des Vorwortes zu Band I). Bei den Paulinen sind die Lücken noch empfindlicher (vgl. S. V zu Bd. IV): im Römerbrief fehlen z.B. ganz oder teilweise 81 Verse, im 1. Korintherbrief 101, im 2. Korintherbrief 99, im Hebräerbrief 36.

Wie ist nun unsere Situation heute? Die Handschriftenlisten von H. Hyvernat in der *Revue Biblique* von 1896/97 bleiben zeitlich hinter Horner zurück, die von Vaschalde laufen seinen Ausgaben parallel, soweit sie in der *Revue Biblique* veröffentlicht sind (1919–1922). Mit denen im *Muséon* (1932–1933, die von 1930 betrifft nur das AT) stößt er jedoch, wenn auch nicht allzusehr, über Horner hinaus vor. Beim Fajumischen zählt er für das Neue Testament 40 neue, z.T. recht umfangreiche Fragmente, für das Achmimische deren 5. Tills Fortsetzungsliste im *Bulletin of the John Rylands Library* von 1959 weist den Fortschritt auf, der in den rund 25 Jahren seit Vaschalde in der Edition koptischer Texte gemacht worden ist. Der Fortschritt über Horner hinaus ist im Bohairischen noch am geringsten, zumal der Zusammenhang des Papyrus Bodmer III aus dem vierten Jahrhundert in seinen Texten aus der Genesis und dem Johannesevangelium mit der sog. protobohairischen Version noch im einzelnen zu untersuchen ist. Anders sieht es schon beim Sahidischen aus. Hier führt Till 150 Fragmente auf, die bei Horner nicht benutzt sind, beim Fajumischen rund 30 und beim Achmimischen rund 15. Diese Zahlen sind bereits eindrücklich genug. Allerdings sind sie sehr relativ. Denn all diese Listen gehen nur von publizierten Texten aus und vernachlässigen völlig die zahlreichen unedierte Vollhandschriften und Fragmente in den internationalen Bibliotheken und Museen. Immerhin kann Till bereits die Ausgabe des vollständigen Textes der Apostelgeschichte und der Paulinischen Briefe im sahidischen Dialekt durch Thompson registrieren.

Damit beginnt das moderne Zeitalter, das nun dadurch gekennzeichnet ist, daß wir – mit Ausnahme der Apokalypse – alle Bücher des sahidischen Neuen Testaments in vollständigen Handschriften besitzen und das zum Teil mehrfach. Allein im Pierpont Morgan Museum in New York existiert eine Vierevangelienhandschrift (M 569), zu der eine zusätzliche des Johannesevangeliums kommt (M 5), zwei Handschriften mit den paulinischen Briefen (M 570 und 571), sowie eine Handschrift mit den Katholischen Briefen (M 572). Diese Handschriften stammen sämtlich aus dem 8. – 9. Jahrhundert. Neben ihnen sind die Handschriften Chester-Beatty A (um 600) und B (7. Jahrhundert) zu nennen mit dem Johannesevangelium (zweimal), den Paulinen und der Apostelgeschichte. Abgesehen von den aus diesen Handschriften durch Thompson edierten Teilen liegen in Edition vor

Papyrus Bodmer XIV mit Matth. 14 – 18 aus dem 4./5. Jahrhundert durch Rudolf Kasser. Hans Quecke hat die Markushandschrift von Barcelona aus dem 5. Jahrhundert ediert, die Edition der dortigen Handschrift des Lukas-evangeliums steht bevor. Fritz Hintze und Hans Martin Schenke haben die Berliner Handschrift mit der Apostelgeschichte aus dem 4. Jahrhundert veröffentlicht. Zu dem allen kommt noch hinzu der mit unnötigen und unverständlichen Geheimnissen umgebene sog. Mississipi Codex aus dem 3. Jahrhundert.

Das ergibt einen grundlegenden Wandel der Situation. Er wird sich als noch größer herausstellen, wenn die im Institut für neutestamentliche Textforschung in Gang gesetzte systematische Suche nach bisher unpublizierten koptischen neutestamentlichen Handschriften auch nur einigermaßen zum Abschluß gelangt ist. Eine Kostprobe davon wird die Ausgabe des sahidischen Textes der Katholischen Briefe durch Karlheinz Schüssler geben, welche im Institut entstanden ist. Obwohl schon vor einer Reihe von Jahren abgeschlossen, als die Sammlungstätigkeit des Instituts noch in den Anfängen stand, verzeichnet sie 59 Handschriften für die sahidische (28 bei Horner), 124 Handschriften für die bohairische (13 bei Horner allerdings ohne die Lektionare), 2 Handschriften für die fajumische und die achmimische Überlieferung der Katholischen Briefe (nicht bei Horner). Tatsächlich sind die Zahlen noch viel höher, wenn man die bisher übliche Zählung zugrunde legt. Denn in zahlreichen Fällen (besonders beim Sahidischen) sind bisher als selbständige Einheiten angesehene Fragmente als zusammengehörig festgestellt (nicht selten 6 und mehr) und als eine Handschrift gezählt.

Welche Konsequenzen ergeben sich nun aus dieser neuen Situation? Es sind meines Erachtens zwei:

1. Es ist an der Zeit, die Ausgabe des sahidischen Textes von Horner durch eine neue zu ersetzen, welche als Leittext nicht einen Flickenteppich aus einzelnen Fragmenten bietet, die in Herkunft und Alter ganz unterschiedlich sind, sondern vollständige Handschriften zugrundelegt, so wie Horner es bei der Ausgabe des bohairischen Neuen Testaments getan hat.
2. Es ist an der Zeit, Horners Ausgabe des Neuen Testaments in bohairischer Überlieferung durch eine Edition zu ersetzen, welche die Bezeichnung einer kritischen Edition verdient. Valschalde hat zwar erklärt:

“L'édition du texte, l'appareil critique et la traduction ne laissent rien à désirer. Au lieu de nous présenter un texte factice, établi d'après plusieurs manuscrits, il donne intégralement le texte d'und seul, et réserve pour l'appareil critique au bas de la page les variants des autres manuscrits qu'il a collationnés.” (S. 121)

Diese Stellungnahme war zum Zeitpunkt ihres Erscheinens, 1932, bereits um mindestens 100 Jahre überholt. Denn die Philologie ist eine Einheit, das Koptische unterliegt keinen anderen Gesetzen als andere Sprachen. Und hier gilt als unausweichliches Gesetz: wenn man, wie Horner, 46 Handschriften für die Evangelien, 12 für die Apokalypse und 22 für die übrigen Bücher des Neuen Testaments zur Verfügung hat, daß man nach einer sorgfältigen Untersuchung des Textwertes der einzelnen Handschriften versuchen muß, zum bestmöglichen Text durchzudringen und in einem kritischen Apparat das Material zur Beurteilung des Textes wie der zugrundeliegenden Prinzipien zu bieten. Das ist nun einmal die Aufgabe des Philologen; wenn er sie nicht wahrnimmt, ist das ein Beweis vorzeitiger Resignation. Es ist m.E. sogar zu fragen, ob nicht auch für das Sahidische diese Aufgabe bereits heute gegeben ist und ob nicht die unter Punkt 1) gestellte Aufgabe hinter der eigentlichen Zielsetzung der Philologie zurückbleibt. Hier kann man das vorgeschlagene Zwischenstadium vielleicht noch damit begründen, daß zu wenig Vollhandschriften vorliegen, beim Bohairischen geht das dagegen nicht. Denn die Horner vorliegenden Vollhandschriften stellen nur einen Bruchteil dessen dar, was bei einigermaßen eindringlicher Suche heute zu erreichen wäre. Wenn Schüssler in seiner Dissertation von 1969: *Epistolarum Catholicarum Versio Sahidica* (leider nur vervielfältigt vorliegend und deshalb schwer erreichbar) behauptet (S. 162):

“Wollte man trotz dieser Schwierigkeiten beharrlich nach dem imaginären Urtyp streben, so müßte man sich dabei auf einen Weg begeben, den die Text-Kritiker und Forscher des griechischen Alten und Neuen Testaments bereits seit Theodotus (um 190 n. Chr.) beschritten haben. Trotz unsäglich Mühe sind sie dem Ziele, den griechischen Archetypus aufzuspüren, im Verlaufe von nun beinahe 1800 Jahren kaum nähergekommen.

Deshalb werde ich mich hier, vielleicht aus Resignation vor dieser Tatsache, von der Suche nach der Urversion abwenden und mit der Untersuchung begnügen müssen, wie sich unser Text im derzeitigen Zustand zu dem der übrigen koptischen und griechischen Handschriften verhält”,

so erklärt sich das aus dem lange zurückliegenden Abschlußtermin wie aus der Unerfahrenheit des Anfängers. Außerdem ist es sachlich unrichtig. Die Behauptung, daß die Neutestamentler – um nur sie zu nehmen – dem Ziel der Feststellung des ursprünglichen Textes des Neuen Testaments “im Verlauf von nun beinahe 1800 Jahren kaum nähergekommen” seien, ist beispielsweise kaum zu übertreffen.

Natürlich liegen beim koptischen Text als einer Übersetzung die Probleme vielschichtiger als bei der Herausgabe des griechischen Textes. Aber wenn es möglich war, für die *Vetus Latina* mit ihrer unendlich umfangreicheren Überlieferung zu einer diesen Namen verdienenden kritischen Ausgabe zu gelangen, so ist nicht einzusehen, warum das bei den koptischen Dialekten

nicht möglich sein sollte. Sicher wird eine kritische Ausgabe des bohairischen wie des sahidischen Neuen Testaments dabei nicht dem Ziel der Erfassung der "Urversion" nachstreben können – weil es diese, m.E. wenigstens, nicht gegeben hat, Urversion dabei als Erstübersetzung genommen, von der alle anderen direkt abhängig sind. Sondern wir haben es mit mehreren, unabhängig voneinander entstandenen Übersetzungsversuchen zu tun, die am Anfang der koptischen Bibel stehen. Dementsprechend müssen die Ausgaben eingerichtet sein. Allerdings bedarf es dabei vorher der grundlegenden Entscheidung, ob der Text als rein koptisches Sprachdenkmal oder in seinem Zusammenhang mit der griechischen Vorlage behandelt werden soll. Im ersten Fall wäre, falls der "beste" oder der früheste Text nicht erreichbar ist, das als Text wiederzugeben, was den "Mehrheitstext" der jeweiligen Version bedeutet und im kritischen Apparat alle Abweichungen davon zu verzeichnen, einschließlich der sprachlichen Einzelheiten. Im zweiten Fall müßten die griechischen Zeugen in die Kollationen einbezogen werden, andererseits könnte in der Angabe der koptischen Varianten eine gewisse Reduktion vorgenommen werden, ist diese Ausgabe doch darauf gerichtet, nicht alle innerkoptischen Varianten zu verzeichnen, sondern die Zusammenhänge der Übersetzungen mit der griechischen Vorlage deutlich zu machen, damit Textcharakter und Textwert der Übersetzung festgestellt werden können.

Für diesen zweiten Fall bedarf es jedoch stärker der Beachtung der Relationsmöglichkeit zwischen Vorlage und Übersetzung, als man das bisher getan hat. Die Koptologen sind in der Regel mit der griechischen Überlieferung des Neuen Testaments und den sehr diffizilen Problemen, die sie bietet, wenig vertraut. Die Neutestamentler sind in der Regel – selbst und manchmal gerade dann, wenn sie das Koptische ausreichend studiert zu haben glauben – nicht voll in der Lage festzustellen, was aus dem koptischen Text für die griechische Vorlage mit Sicherheit erschlossen werden kann und was nicht. Nicht selten finden sich in den vorliegenden Ausgaben des Neuen Testaments wie den Untersuchungen zum koptischen Text erstaunliche Belege für die mangelnden Voraussetzungen zur Bewältigung der Aufgabe bei den Neutestamentlern wie bei den Koptologen. Nicht ohne Grund haben wir für die Einarbeitung der Versionen in die *Editio critica maior* vier Kategorien aufgestellt:

1. sicher die Wiedergabe einer bestimmten griechischen Vorlage
2. wahrscheinlich die Wiedergabe einer bestimmten griechischen Vorlage, aber eine innerversionelle Entstehung ist nicht ausgeschlossen
3. wahrscheinlich ist die Variante innerhalb der Übersetzung entstanden (innerversionell), aber die Herkunft aus einer griechischen Vorlage ist nicht ausgeschlossen

4. unbrauchbar als Bezeugung für eine griechische Variante, wegen anderer Sprachstruktur der Version.

Dabei begegnet die erste Kategorie sehr viel seltener, als man meinen möchte.

Ich persönlich würde für die Arbeit an einer neuen Ausgabe den zweiten Typ, d.h. die Einbeziehung der griechischen Zeugen und die Ausrichtung auf die griechische Vorlage, für vordringlich halten, weil mehr Resultate versprechend. Sicher wäre es zweckmäßig, beim Sahidischen zu beginnen; denn der von Horner publizierte Text muß in die Irre führen, während seine Ausgabe des Bohairischen im Textcharakter eine ganze Stufe höher steht, weil jeweils von vollständigen Handschriften ausgehend. Andererseits ist auch beim Bohairischen der Materialbestand derart angewachsen, daß eine Neuausgabe dringend geboten erscheint. Hier sollte, wie bereits betont, der Mut zu einer kritischen Ausgabe im eigentlichen Sinne aufgebracht werden. Das wäre m.E. auch beim Sahidischen möglich; eine Argumentation, nicht gleich diesen Schritt zu wagen, sondern den für das Bohairische von Horner vollzogenen erst einmal nachzuvollziehen, ist jedoch durchaus verständlich. Die im Institut für neutestamentliche Textforschung entstandene Ausgabe der sahidischen Übersetzung der Katholischen Briefe von Karlheinz Schüssler, die demnächst im *Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium* erscheinen wird, geht jedenfalls diesen Weg: sie gibt die Pierpont Morgan-Handschrift 572 wieder und verzeichnet zu ihr die Lesarten der übrigen sahidischen Handschriften – aber auch die der griechischen Zeugen und die wichtigsten der anderen koptischen Versionen. Allerdings erfolgte die Entscheidung für dieses Vorgehen vor rund 15 Jahren, es braucht die von heute nicht zu präjudizieren. Auf jeden Fall könnte sie wegen der umfangreichen Materialbasis die Diskussions- und Versuchsgrundlage für das weitere Vorgehen abgeben.

Immerhin ist hier ein wichtiges Problem angefaßt und, wenigstens meines Erachtens, auf die richtige Weise gelöst worden. Natürlich kann man eine Ausgabe des sahidischen Neuen Testaments so gestalten, daß man sich im Apparat auf eine ausschließliche Wiedergabe der sahidischen Zeugen (neben den griechischen) beschränkt. Aber damit wird ein Zaun errichtet, der den Blick auf die gesamt-koptische Überlieferung versperrt. Natürlich wird die Angabe bohairischer Lesarten bei einer Ausgabe des sahidischen Neuen Testaments sich auf die Verzeichnung des unbedingt Erforderlichen beschränken müssen und umgekehrt, aber es scheint mir vom angestrebten Zweck her notwendig, mag der sprachliche Purismus der Spezialisten sich dagegen auch vielleicht sträuben.

Allerdings, und das muß mit allem Nachdruck hervorgehoben werden: die Inangriffnahme dieser Ausgaben – wie immer sie auch angelegt sein mögen

– ist erst möglich nach der Erfassung, Ordnung und Klassifizierung des vorhandenen Bestandes an koptischen Handschriften des Neuen Testaments.

Seit Jahren wird im Institut für neutestamentliche Textforschung in Münster an der Erstellung einer Liste der koptischen Handschriften des Neuen Testaments gearbeitet. Aber das Ende dieser Arbeit ist noch keineswegs abzusehen. Denn es genügt nicht, die Fülle des Materials an koptischen Handschriften des Neuen Testaments in Mikrofilm oder Foto zusammenzubringen, obwohl das infolge seiner Verstreuung über die ganze Welt bereits eine überaus schwierige Aufgabe ist. Es genügt auch nicht, die Handschriften den verschiedenen Dialekten zuzuordnen, was infolge des geringen Umfangs vieler Fragmente oft Schwierigkeiten bietet – zumal hier, jedem von Ihnen bewußt, zahlreiche schwierige Probleme im Hintergrund stehen. Sondern das Hauptproblem besteht darin, die vielfach verstreuten Fragmente zur ursprünglichen Einheit wieder zusammenzuführen. Nur ein Beispiel sei genannt (ich muß mich dabei auf bereits im Druck vorliegendes Material beschränken): die griechisch-koptische Handschrift des Apostolos, die Schlüssel im Band: Materialien zur neutestamentlichen Handschriftenkunde I des Instituts für neutestamentliche Textforschung von 1969 beschrieben hat. Sie ist in der neutestamentlichen Handschriftenliste unter den Nummern l 1575, 0129 und 0203 verzeichnet – bereits diese Dreierheit ist für die Situation bezeichnend. Nach dem damaligen Stand der Erkenntnis gehörten zu dieser Bilingue außerdem folgende bisher als selbständig angesehenen Bruchstücke: 1 aus Neapel, 2 aus der Nationalbibliothek zu Paris, 1 aus der Bodleian Library, 9 aus der Österreichischen Nationalbibliothek, 1 aus der Sammlung Sir H. Thompson, 1 aus dem Museum der Katholischen Universität Washington, 3 aus dem Britischen Museum, wobei die Rekonstruktion eine bunte Mischung der Aufbewahrungsorte ergab und manche Blätter nicht nur aus verschiedenen bisher selbständigen Einheiten einer Bibliothek, sondern gelegentlich sogar zweier Bibliotheken zusammengesetzt werden mußten.

Das ist, zugegebenermaßen, ein krasses Beispiel, aber ähnliches wiederholt sich bei der Arbeit an der Liste der koptischen Handschriften des Neuen Testaments immer wieder. Einerseits wächst die Zahl der bekannten Fragmente ständig an, andererseits vermindert sie sich laufend durch die Identifikationen. Daß diese Arbeit angesichts der Kleinheit vieler Fragmente überaus schwierig ist und neben hochentwickelten paläographischen Fähigkeiten ein großes Maß Scharfsinn erfordert – und dementsprechende Zeit (von den Kosten zu schweigen) – liegt auf der Hand. Aber ehe sie nicht wenigstens ungefähr abgeschlossen ist, kann an eine Publikation irgendeiner der hier als Ziel beschriebenen Ausgaben nicht gedacht werden.

Das heißt allerdings nicht, was genauso nachdrücklich betont werden muß, daß die Vorbereitung der Ausgaben nicht schon heute in Angriff genommen werden könnte, was die erforderlichen Kollationen anbetrifft, und was die damit verbundenen Grundsatzdiskussionen angeht, sogar begonnen werden müßte. Es ist einer der Zwecke dieses Referats, dazu aufzurufen. Denn die Koptologen, ich bitte um Entschuldigung wegen dieses Bildes, scheinen mir, was ihre Beschäftigung mit dem Neuen Testament angeht, gelegentlich in der Gefahr, einen Ziegelstein derart aufmerksam zu studieren, daß sie darüber die Wand aus dem Auge verlieren, von der dieser Ziegelstein nur einen Bestandteil bildet, um von dem Haus, zu dem diese Wand gehört, überhaupt nicht zu reden. Allerdings muß man sich dabei voll über den Umfang wie die Schwierigkeit des Projektes im klaren sein sowie über die voraussichtlich dafür erforderliche Zeit – um von den Kosten zu schweigen. Übernimmt ein einzelner die Aufgabe, so muß er dafür die restliche Zeit seines Lebens einsetzen, und das wahrscheinlich schon dann, wenn er sich auf die Ausgabe einer Version beschränkt. Verteilt man sie auf eine Arbeitsgruppe, von der jedes Mitglied einen der vier Teile des koptischen Neuen Testaments (Evangelien, Paulus, Acta und Katholische Briefe, Apokalypse) übernimmt, kann die Ausgabe zwar sehr viel schneller vollendet werden. Dann bedarf es aber sehr einer sehr erheblichen Koordinierung der Arbeit, damit die notwendige Homogenität der Ausgabe wenigstens einigermaßen gewahrt bleibt, und einer Zentralstelle, von der aus sie betreut wird, und zwar auf lange Frist hin und unter langfristigen Gesichtspunkten.

Mancherlei ließe sich darüber hinaus sagen, aber die zur Verfügung stehende Zeit gestattet es nicht. Lassen Sie mich nur noch auf einige wenige Dinge hinweisen, die gegenüber den zur Debatte stehenden Grundsatzfragen von geringer Bedeutung scheinen, aber dennoch eine größere Tragweite besitzen, als das auf den ersten Blick der Fall ist: 1. die Arbeit am koptischen Text des Neuen Testaments sollte nicht die Bilinguen aus den Augen verlieren, sondern sich vordringlich ihrer annehmen (nicht zufällig enthalten die Materialien zur neutestamentlichen Handschriftenkunde I des Instituts für neutestamentliche Textforschung gleich drei Beiträge dazu). Denn hier werden die Probleme der Überlieferung und der gegenseitigen Beeinflussung beispielhaft sichtbar. Und 2. die Arbeit am koptischen Text des Neuen Testaments sollte die Kirchengeschichte Ägyptens stärker im Auge haben, als das oft der Fall zu sein scheint. Denn wenn man z.B. die Nachrichten über Antonius und die der *Historia Lausiaca* mit den Überlieferungen über die Klöster des Pachomius zusammennimmt, ergibt sich m.E. mit Sicherheit eine etablierte Übersetzung des Neuen Testaments ins Koptische in der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts und die Existenz einer erheblichen Zahl von Handschriften dafür spätestens im Anfang des 4. Jahrhunderts. Die im Laufe dieses 4. Jahrhunderts

in der christlichen Bevölkerung Ägyptens einsetzende Entfremdung gegenüber der Kirche des Ostreichs, aber auch den Griechen als solchen, die in den christologischen Auseinandersetzungen des 5. Jahrhunderts und in der Entstehung der monophysitischen Kirchen ihren Höhepunkt erreicht, erlaubt die methodische Voraussetzung einer vom Einfluß mindestens der späteren Koine isolierten Überlieferung des neutestamentlichen Textes, wobei die Araberherrschaft diese Isolation verstärkt. Deshalb dürfte von den koptischen Versionen mindestens die Funktion einer wichtigen Kontrollinstanz des sog. ägyptischen Textes erwartet werden, wenn nicht mehr. Das heißt, daß die Bedeutung des koptischen Textes des Neuen Testaments für die neutestamentliche Textkritik heute sehr viel höher zu veranschlagen ist, als zu Zeiten Westcott-Horts. Zwar sind wir mit der griechischen Überlieferung auf breiter Front bis ins 2. Jahrhundert vorgedrungen, aber dennoch erwarten wir für die Feststellung des griechischen Urtextes faktisch sehr viel mehr Hilfe von der koptischen Tradition als Westcott-Hort das taten. Denn die Zeugen des ägyptischen Textes des griechischen Neuen Testaments, um ihn der Einfachheit halber einmal so zu nennen, unterliegen der Einwirkung der Koine umso deutlicher, je mehr die Zeit fortschreitet: die politische Isolierung hat die griechischen Klöster Ägyptens nicht vom Einfluß der byzantinischen Kirche freigehalten. Die koptischen Handschriften können – bis zum Beweis des Gegenteils – als von dieser Beeinflussung frei angenommen werden. Und schließlich, dies aber als Schlußbemerkung: 3. die Koptologen sollten bei der Bearbeitung des Textes des koptischen Neuen Testaments neben der Bearbeitung der Handschriften die Zitate der koptischen Kirchenväter nicht vergessen. Ihre Zahl ist zwar weitaus geringer als etwa auf griechischem oder lateinischem Gebiet, immerhin hat Schüssler aber allein für die Katholischen Briefe etwa 100 gefunden. Wenn man bedenkt, daß die Katholischen Briefe etwa ein Siebzehntel des Neuen Testaments ausmachen, dann ergibt sich eine beachtliche Materialerwartung. Und dieses Material an Kirchenväterzitaten bedeutet nicht nur eine Verbreiterung der Textgrundlage, sondern kann für alle hier genannten Untersuchungen eine wichtige Kontrollfunktion erfüllen.

ANHANG

Ansprache des Rektors der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Prof. Dr. W. Hoffmann, anlässlich der Verleihung der Ehrenbürgerwürde an Bischof D. Dr. Kunst, D.D. zum 70. Geburtstag am 21. Januar 1977

Bischof D. Hermann Kunst, D.D., ist in Westfalen aufgewachsen. Er hat an der Universität Münster studiert und war vor der Berufung in das Amt des Bevollmächtigten des Rates der EKD der Regierung der Bundesrepublik Deutschland Mitglied der Westfälischen Kirchenleitung in Münster.

Als Generalreferent der Westfälischen Landeskirche für den Wiederaufbau nach den Zerstörungen des 2. Weltkrieges hat er seine ganze Kraft und die Glaubwürdigkeit, die er als führendes Mitglied der Bekennenden Kirche in Westfalen und als Mann des Widerstandes gegen die nationalsozialistische Herrschaft besaß, nicht nur für den kirchlichen Wiederaufbau und die rasche Integration der Vertriebenen etwa durch den Aufbau der Stadt Espelkamp eingesetzt, sondern auch für die Wiederbegründung und den Neuaufbau der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.

Neben seinem vielseitigen Eintreten für die Universität Münster hat Bischof Kunst besonders aktiv fördernden Anteil an der wissenschaftlichen Arbeit der Universität und am Ausbau internationaler Beziehungen zum Nutzen der Forschung genommen. Das geschah und geschieht vor allem dadurch, daß er zur Intensivierung und Ausbreitung der Arbeiten auf dem Gebiet der neutestamentlichen Textforschung eine bedeutende Stiftung initiierte, begründete und im Laufe der Jahre zu einer wirksamen Einrichtung entwickelte. Diese Stiftung schuf die Voraussetzungen und die Möglichkeiten für Leistung, wissenschaftliches Renommee und internationale Wirkung des Instituts für Neutestamentliche Textforschung der Universität Münster. Damit und mit der noch darüber hinausgehenden eng verknüpften Förderung der Fachbereiche Evangelische und Katholische Theologie sowie des Fachbereichs Alte und Außereuropäische Sprachen und Kulturen der Universität hat sich Bischof Kunst in hervorragendem Maße um die Westfälische Wilhelms-Universität Münster verdient gemacht.

Seine bleibende Verbundenheit zur Wissenschaft hat er nicht nur durch eine Reihe eigener wissenschaftlicher Veröffentlichungen und vor kurzem durch die Herausgabe des Evangelischen Staatslexikons unter Beweis gestellt, sondern vor allem auch durch eine einzigartige Sammlung von neutestament-

lichen Originalmanuskripten, Inkunabeln, frühen Drucken und Autographen der Reformations- und Nachreformationszeit. Diese Sammlung hat er im Jahre 1976 dem Institut für Neutestamentliche Textforschung der Universität zur Verfügung gestellt und sie über die Universität auch einer weiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Das persönliche Engagement und das erfolgreiche Wirken von Bischof Kunst sind bereits durch eine Reihe von wissenschaftlichen Ehrungen und Auszeichnungen durch Hochschulen gewürdigt worden. Wenn nun die Westfälische Wilhelms-Universität Münster Bischof Kunst ihre höchste Auszeichnung, die Würde eines Ehrenbürgers, verleiht, dann geschieht das aufgrund der exemplarischen und selten so verwirklichten Verbindung von Wissenschaft, öffentlicher Wirksamkeit und persönlichem Engagement, wie sie sich in der Person des Geehrten finden.

Indem die Universität Münster Bischof Kunst hiermit Titel, Würde und Rechte eines Ehrenbürgers zuerkennt, erinnert sie die Verantwortlichen in Staat und Gesellschaft an die Notwendigkeit dieser engen Verbindung zwischen der Wissenschaft, ihren Einrichtungen und der Wahrnehmung öffentlicher Belange, einer Verbindung, die durch die Person und das Lebenswerk des neuen Ehrenbürgers überzeugend repräsentiert wird.

Ansprache des Vorsitzenden des Kuratoriums, Prof. Dr. Ludwig Erhard, D.D., anlässlich der Umbenennung der Stiftung in:

Hermann Kunst-Stiftung zur Förderung der neutestamentlichen Textforschung am 21. Januar 1977

Hochverehrter Herr Bischof, lieber Herr Kunst!

Kuratorium und Vorstand der Stiftung zur Förderung der neutestamentlichen Textforschung dürfen nicht fehlen, wenn Ihres 70. Geburtstages gedacht wird. Wenn unser Glückwunsch dem von Ihnen erstatteten Bericht über die Arbeit der Stiftung in den Jahren 1975/76 angefügt wird, so geschieht das zwar ohne Ihr Wissen, es erscheint uns aber der richtige Weg, Ihnen unseren Dank zu bezeugen, und zwar über das hinaus, was von den bei der Geburtstagsfeier anwesenden Mitgliedern beider Gremien bereits mündlich ausgeführt wurde. Denn der Dank, den wir darzubringen haben ist nicht nur der unsere, sondern er geschieht zugleich im Namen der internationalen neutestamentlichen Wissenschaft.

Zwar haben Sie in einer langen Reihe von Publikationen Ihr weitgestreutes wissenschaftliches Interesse dokumentiert – wobei Martin Luther das Zentrum abgab – dennoch aber hat Ihr Herz der neutestamentlichen Textfor-

schung auf besondere Weise gehört, und zwar seit Sie als Student bei Hans von Soden in ihre Schwierigkeiten wie ihre Verheißungen eingeführt wurden. Denn wenn das Neue Testament die Grundurkunde des christlichen Glaubens darstellt, ist keine Mühe zu groß und keine Aufwendung zu hoch, seinen authentischen Wortlaut festzustellen. So haben Sie vom ersten Augenblick an, als sich die Möglichkeit zur Begründung eines Instituts für neutestamentliche Textforschung ergab, alle Ihre Kräfte und alle Ihre Möglichkeiten eingesetzt, diesem Institut zur Entfaltung zu verhelfen. Der Erfolg entsprach Ihrem Einsatz: wer heute ein griechisches Neues Testament benutzt, gleich welcher Nation und welcher Konfession er angehört, hat eine Ausgabe in der Hand, für welche das Institut für neutestamentliche Textforschung in Münster die entscheidende Verantwortung trägt. Und das gilt nicht nur für die Ausgabe selbst, sondern auch für die Hilfsmittel dazu: Konkordanz, Wörterbuch usw.

Sie haben die Stiftung zur Förderung der neutestamentlichen Textforschung in weiser Voraussicht und Planung – in Zusammenarbeit mit Theodor Heuss und Otto Dibelius, um nur die bedeutendsten Namen der Verstorbenen zu nennen – nicht nur ins Leben gerufen, sondern Sie haben auch in unermüdlicher Arbeit die Mittel beschafft, welche dem Institut für neutestamentliche Textforschung die Entfaltung seiner internationalen Aktivitäten ermöglichte. Ohne Sie wäre es zu einem bescheidenen Dasein verurteilt gewesen, eingezwängt in das Korsett der für geisteswissenschaftliche Universitätsinstitute heute geltenden Norm; durch Sie hat es die Möglichkeit bekommen, die internationale Konkurrenz zu überflügeln. In einem Zeitalter, in dem die deutsche Wissenschaft in zahllosen Disziplinen hoffnungslos hinter der internationalen Konkurrenz zurückfällt, bedeutet es ein nicht nur wissenschaftlich, sondern auch kulturpolitisch höchst bedeutsames Faktum, daß die deutsche Wissenschaft auf dem Gebiet der neutestamentlichen Textforschung die internationale Konkurrenz – in diesem Fall insbesondere die amerikanische wie die englische überholt hat und Münster zum allgemein anerkannten Zentrum der neutestamentlichen Textforschung geworden ist.

Die Universität Münster hat Ihre Verdienste mehrfach anerkannt: durch die Verleihung des theologischen Ehrendoktors, der Universitätsmedaille und jetzt auch der Ehrenbürgerschaft. Die Stiftung hat dergleichen nicht zu vergeben. Sie bringt ihre Dankbarkeit durch den einstimmigen Beschluß von Vorstand und Kuratorium zum Ausdruck, die Stiftung in

Hermann Kunst-Stiftung zur Förderung der neutestamentlichen Textforschung

umzubenennen. Denn Sie haben der Stiftung nicht nur die äußeren Voraussetzungen für ihre Existenz geschaffen, sondern auch immer erneut die Richtlinien für ihre Arbeit gegeben. Dabei sind die von Ihnen veröffentlichten

ten Berichte der Stiftung, in denen eben nicht nur Berichte über bereits geleistete Arbeit, sondern auch – und noch mehr – Hinweise auf noch zu Leistendes gegeben wurde – nur ein schwacher Abglanz dessen, was Sie im persönlichen Gespräch mit allen Beteiligten getan haben.

Kuratorium und Vorstand der Stiftung zur Förderung der neutestamentlichen Textforschung sowie der wissenschaftliche Beirat des Instituts entbieten Ihnen zu Ihrem 70. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche wie ihren aufrichtigen Dank in der Hoffnung, daß Sie noch lange Jahre als Vorsitzender des Vorstandes der Stiftung wie als Mentor des Instituts die Arbeit beider Institutionen bestimmen möchten.

Altbundeskanzler Prof. Dr. Ludwig Erhard, D.D., Landessuperintendent i.R.
D. Udo Smidt,

Vorsitzender und stellvertretender Vorsitzender
im Namen des Kuratoriums der Stiftung zur Förderung der neutestamentlichen Textforschung

Prof. Dr. Kurt Hansen, Dr. Nikolaus Graf Strasoldo
im Namen des Vorstandes der Stiftung zur Förderung der neutestamentlichen Textforschung

Prof. D. Kurt Aland, D.D., D.Litt.
im Namen des Wissenschaftlichen Beirates des Instituts für neutestamentliche Textforschung

DIE STIFTUNG ZUR FÖRDERUNG DER
NEUTESTAMENTLICHEN TEXTFORSCHUNG

DAS KURATORIUM

Altbundeskanzler Professor Dr. Ludwig E r h a r d D. D. (Vorsitzender),
Bonn
Landessuperintendent i. R. D. Udo S m i d t (stellv. Vorsitzender),
Lage/Lippe
Oberbürgermeister a. D. Dr. Albrecht B e c k e l , Münster
Präses i. R. Professor D. Dr. Joachim B e c k m a n n , Düsseldorf
Intendant D. Klaus von B i s m a r c k , Köln
Bundesminister a. D. Dr. Erhard E p p l e r , Dornstetten
Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages Liselotte F u n c k e , Bonn
Bundestagspräsident a. D. Professor D. Dr. Eugen G e r s t e n m a i e r ,
Oberwinter
Präsident Walter H a m m e r , Hannover
Kultusminister a. D. Professor Dr. Paul M i k a t , Bochum
Staatssekretär a. D. Dr. J. R u s t , Kassel
Bundesminister a. D. Dr. Gerhard S c h r ö d e r , Bonn
Bischof Heinrich T e n h u m b e r g , Münster
Präses D. Hans T h i m m e , Bielefeld

DER VORSTAND

Bischof D. Dr. Hermann K u n s t D. D. (Vorsitzender), Bonn
Professor Dr. Kurt H a n s e n , Leverkusen
Dr. Nikolaus Graf S t r a s o l d o , Köln

Geschäftsführer der Stiftung:
Professor D. K. A l a n d , D. D., D. Litt., Münster

DIE MITGLIEDER DES WISSENSCHAFTLICHEN BEIRATS
DES INSTITUTS
FÜR NEUTESTAMENTLICHE TEXTFORSCHUNG

- Prof. D. K. Aland, D.D., D.Litt., Münster (Vorsitzender)
Lic. Dr. Barbara Aland, Münster
Prof. D. Dr. M. Black, D.D., D.Litt., FBA, St. Andrews
P. Dr. M.E. Boismard, Jerusalem
Prof. D. H. Chadwick, D.D., FBA, Oxford
Prof. Dr. J. Duplacy, Dijon-Lyon
P. Dr. B. Fischer, O.S.B., Abtei Mariendonk, Kempen/Niederrhein
Prof. Dr. J. Gnilka, München
Prof. D. H. Greeven, D.D., Bochum
Prof. Dr. K. Kertelge, Münster
Päpstl. Hausprälat Prof. Dr. B. Kötting, Münster
Prof. Dr. W.G. Kümmel, Marburg/Lahn
P. Dr. L. Leloir, O.S.B., Wisques
Landesbischof Prof. Dr. E. Lohse, Hannover
Prof. Dr. C.M. Martini, S.J., Rom
Prof. B.M. Metzger, Ph. D., D.D., Princeton
Prof. Dr. P. Prigent, Strasbourg
Prof. Dr. H. Riesenfeld, D.D., Uppsala
Dr. C. H. Roberts, FBA, Appleton House by Abingdon
Prof. Dr. R. Schnackenburg, Würzburg
Prof. D. Dr. W. Schneemelcher, Bonn
Prof. Dr. R. Sellheim, Frankfurt/M.
Prof. Dr. M.A. Siotis, Athen
Prof. H.F.D. Sparks, D.D., FBA, Oxford
Prof. D. Dr. W.C. van Unnik, D.D., Utrecht
Oberkirchenrat Fick, Stuttgart
D. Dr. E.A. Nida, D.D., New York

Der Regierungspräsident
65 – 44/65

44 Münster(Westf.), den 7. November 1967
Domplatz 1

Nachdem sich die Organe der Stiftung der Satzung gemäß konstituiert haben, ist die Stiftung unter der lfd. Nr. 74 in das hier geführte Stiftungsregister eingetragen worden.

(gekürzte Wiedergabe)

Finanzamt Münster-Stadt
Lfd.Nr. des Verzeichnisses der
steuerbegünstigten Körperschaften GemV 356

Münster(Westf.), den 7. Dezember 1967

B e s c h e i n i g u n g

Es wird hierdurch bescheinigt, daß die Stiftung zur Förderung der neutestamentlichen Textforschung nach der eingereichten Satzung ausschließlich und unmittelbar gemeinnützigen/wissenschaftlichen Zwecken dient und somit zu den im § 4 Absatz 1 Ziffer 6 KStG bezeichneten Körperschaften, Personenvereinigungen oder Vermögensmassen gehört.

(gekürzte Wiedergabe)

Spenden werden erbeten auf
Konto 20 432 Bankhaus Sal. Oppenheim Jr. & Cie., Köln (BLZ 370 302 00)
Konto 6064 267 Dresdner Bank A.G., Münster (BLZ 400 800 40)
Konto 6250-461 Postscheckamt Dortmund (BLZ 440 100 46)

Arbeiten zur neutestamentlichen Textforschung

Herausgegeben vom Institut für neutestamentliche Textforschung der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster/Westfalen

Kurt Aland Kurzgefaßte Liste der griechischen Handschriften des Neuen Testaments

I. Gesamtübersicht, Oktav. VIII, 431 Seiten. 1963. Ganzleinen DM 88,— (Band 1)

Kurt Aland Studien zur Überlieferung des Neuen Testaments und seines Textes

Groß-Oktav. X, 229 Seiten. 1967. Ganzleinen DM 54,— (Band 2)

Materialien zur neutestamentlichen Handschriftenkunde I

In Verbindung mit B. Ehlers, P. Ferreira, H. Hahn, H.L. Heller, K. Junack, R. Peppermüller, V. Reichmann, H.U. Rosenbaum, J.G. Schomerus, K. Schüssler, P. Weigandt, hrsg. von K. Aland. Groß-Oktav. VIII, 292 Seiten. 1969. Ganzleinen DM 88,— (Band 3)

Vollständige Konkordanz des griechischen Neuen Testaments

Unter Zugrundelegung aller modernen kritischen Textausgaben und des Textus receptus in Verbindung mit H. Riesenfeld, H.U. Rosenbaum und Chr. Hannick neu zusammengestellt unter der Leitung von K. Aland (Band 4). 1975/76 erschienen Band 1, Lieferung 1. 2. 3/4. Je Lieferung 96 Seiten DM 98,—

Die alten Übersetzungen des Neuen Testaments, die Kirchenväterzitate und Lektionare

Der gegenwärtige Stand ihrer Erforschung und ihre Bedeutung für die griechische Textgeschichte

Mit Beiträgen von M. Black, B. Fischer, H.J. Frede, Ch. Hannick, J. Hofmann, K. Junack, L. Leloir, B.M. Metzger, G. Mink, J. Molitor, P. Prigent, E. Stutz, W. Thiele, hrsg. von K. Aland. Groß-Oktav. XXII, 591 Seiten. Mit 5 Tafeln. 1972. Ganzleinen DM 156,— (Band 5)

In Vorbereitung

Kurt Aland Text und Textwert der griechischen Handschriften des Neuen Testaments

in Verbindung mit H.L. Heller, K. Junack, W. Ott, J.G. Schomerus an ausgewählten Stellen untersucht. I. Die Katholischen Briefe (Band 6)

Itala

Das Neue Testament in altlateinischer Überlieferung. Nach den Handschriften herausgegeben von Adolf Jülicher. Durchgesehen und zum Druck besorgt von Walter Matzkow+ und Kurt Aland

Matthäus-Evangelium

2. verbesserte Auflage. Quart. VIII, 214 Seiten. 1972. Kartoniert DM 160,— (Band 1)

Marcus-Evangelium

2. verbesserte Auflage. Quart. VIII, 160 Seiten. 1970. Kartoniert DM 160,— (Band 2)

Lucas-Evangelium

2. verbesserte Auflage. Quart. VIII, 282 Seiten. 1976. Kartoniert DM 260,— (Band 3)

Johannes-Evangelium

Quart. X, 230 Seiten. 1963. Kartoniert DM 180,— (Band 4)

Ferner erschien

Kurt Aland Repertorium der griechischen christlichen Papyri

I Biblische Papyri: Altes Testament, Neues Testament, Varia, Apokryphen. Groß-Oktav. XIV, 473 Seiten. 1976. Ganzleinen DM 158,— (Patristische Texte und Studien, Band 18)

Sämtliche Veröffentlichungen erschienen im Verlag de Gruyter Berlin/New York.

Synopsis Quattuor Evangeliorum

Locis parallelis evangeliorum apocryphorum et patrum adhibitis edidit Kurt Aland. Editio nona et recognita ad textum editionum ²⁶Nestle-Aland et ³Greek New Testament aptata. Deutsche Bibelstiftung. Stuttgart 1976.

Synopsis of the Four Gospels

Greek-English Edition of the Synopsis Quattuor Evangeliorum. Completely revised on the basis of the Greek Text of Nestle-Aland 26th Edition and Greek NT 3rd Edition. The English Text is the Second Edition of the Revised Standard version. Edited by Kurt Aland. Deutsche Bibelstiftung. Stuttgart 1976.

